

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6sp. Zeile 0,40 Gulden, Restameile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 179

Mittwoch, den 4. August 1926

17. Jahrgang

Beschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Keine Sanierung Danzigs auf Kosten der Arbeiterschaft!

Bürgerliche Sanierungsprogramme: Fortfall des Arbeiterlohnes, Abbau der Erwerbslosenunterstützung und der Löhne.

E. L. Es herrscht Gewitterschwüle in Danzig. Man weiß, daß sich das Gewitter in kurzer Zeit entladen wird und ist jetzt nur noch damit beschäftigt, am eigenen Hause schleunigst einen Blitzableiter anzubringen. Die Sozialdemokratie war jetzt sehr bemüht, durch rechtzeitige und gründliche Reformen das Gewitter von Danzig abzuwenden. Aber es ist nun schon einmal immer so in der Weltgeschichte gewesen, daß die Herrschenden sich niemals rechtzeitig zu durchgreifenden Reformen aufraffen konnten. Zwar erklärten 1848 sogar die mecklenburgischen Junker, daß sie „alle und jede politischen Sonderrechte, welche ihnen bisher verfassungsmäßig zugestanden haben, freiwillig und gern, um das Wohl des Vaterlandes zu fördern, opfern“. Aber dieser opfermüthige Beschluß kam nur unter den Stürmen des Jahres 1848 zustande und war schon zwei Jahre später wieder vergessen. Die preussischen und mecklenburgischen Junker dachten selbst während des Weltkrieges noch nicht einmal daran, den veränderten Verhältnissen durch Zustimmung zu den notwendigen Reformen Rechnung zu tragen. Die Folge dieser bornierten Rückständigkeit der herrschenden Klasse hat dann noch überall zu revolutionären Bewegungen geführt.

Man braucht in Danzig zur Zeit keine Angst vor einer revolutionären Bewegung haben. Aber schließlich ist es für die bürgerlichen Kreise Danzigs ebenso bedauerlich, daß sie erst durch den Spruch eines Völkerrundrats zu notwendigen Reformen gezwungen werden, als wenn das durch eine Revolution geschehen wäre. In anderen Ländern fand die herrschende Klasse manchmal wenigstens noch fünf Minuten vor zwölf die notwendige Einsicht, um im beschleunigten Verfahren innerhalb kurzer Zeit die Reformen durchzuführen, die nun einmal notwendig geworden waren. Das bekannteste Beispiel hierfür ist jene Nacht des 5. August 1789, in der die Vertreter der herrschenden Schichten Frankreichs mit einemmal alle ihre Sonderrechte für ungesetzlich erklärten und Frankreich auf eine demokratische Grundlage stellten. Selbst der Deutsche Reichstag leitete in den Oktobertagen 1918 eine Reformarbeit, zu der er sich vorher in Jahrzehnten nicht hatte aufschwingen können.

In Danzig aber stehen die Vertreter der bevorzugten Schichten immer noch da wie jener Bar im Frühling an seiner Kerna, verhandelnd mit den Eisböllchen, ob diese nicht von neuem gefrieren möchten. Es ist kennzeichnend für die deutschnationale Partei, daß einer ihrer Wirtschaftspolitiker in diesen kritischen Tagen in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ keine anderen Gedanken zur Sanierung Danzigs hat als die: Wie stellen wir wieder die unbeschränkte Diktatur des Nationalerwartungs her? Da bringt es diese deutschnationale Wirtschaftslehre fertig, folgende Forderungen zu erheben:

„In erster Linie steht die Aufhebung derjenigen Maßnahmen, die ohne dem Staat oder dem Arbeitnehmer oder Angestellten etwas einbringen, unnötig das Hochkommen der Wirtschaft fesseln, das sind jene Bestimmungen, die vom Dezember 1918 her eine selbständige Befähigung der Privatwirtschaft aufheben und letztere unter staatliche Vormundschaft stellen. Die Beseitigung dieser Vorschriften kostet keinen Cent, sie bringt Ersparnisse für den Staat, aber in die beteiligten Kreise die Erkenntnis, daß der Sozialismus abgewirtschaftet hat, daß seine Versprechungen unerfüllbar waren und immer sein werden, und daß ein weiteres Wirtschaften auf dieser Linie unweigerlich in Zukunft hinein führt, wie sie in Rußland existieren, und diesem Lande ein wirtschaftliches Hochkommen unmöglich machen.“

„Es geht nicht an, bloß des Prinzips wegen und aus Schonung gegen die Gemächtsführer die Tatsache zu versuchen zu wollen, daß alles Herumprobieren mit den sozialistischen Methoden vergeblich gewesen ist. Allein eine Rückkehr zur normalen Entwicklung ist imstande, wieder erträgliche Zustände zu schaffen. Das wird nicht von heute auf morgen möglich sein. Unter Festhalten an den die Wirtschaft fesseln den marxistischen Beschränkungen können keine Erleichterungen helfen. Nur eine klare und deutliche Abwendung vom Marxismus, die Fortbildung der Erkenntnis, daß nur ein gegenfeitiges Versehen, ein gemeinsames Zusammenwirken in den einzelnen Berufen diesen wieder Lebenskraft verleihen kann, muß sich durchsetzen.“

Es scheint, daß es in der Verteidigung kapitalistischer Vorrechte keinen Unterschied zwischen der deutschnationalen Reaktion und der politischen Demokratie gibt. Es ist ja schon in früheren Jahrzehnten das Verhängnis des deutschen Liberalismus gewesen, daß er für die sozialen Forderungen der neuen Zeit kein Verständnis hatte. Aus diesem Grunde war auch ein so bedeutender Politiker wie Friedrich Naumann gezwungen, jahrelang außerhalb des Parteigeftüges der Liberalen zu arbeiten, nur weil er glaubte, die bürgerliche Gesellschaftsordnung und sogar das Kaiserthum der Hohenzollern durch eine weitgehende Sozialpolitik retten zu können. Noch vor wenigen Tagen machte im „Berliner Tageblatt“ der berühmte Sozialpolitiker Euzo Brentano dem deutschen Liberalismus den Vorwurf, daß er niemals rechtzeitig Anstalten an die sozialen Forderungen der Zeit gefunden habe. Trotz dieser scharfen Kritik an dem unsozialen Verhalten des Liberalismus stand einige Tage später in demselben „Berliner Tageblatt“ ein Artikel von dem aus seiner früheren Tätigkeit in Danzig her bekannten Dr. Eugen Müller, der sicherlich in Uebereinstimmung mit politischen Freunden in Danzig geschrieben ist. In diesem Artikel wird zu den Finanz- und Wirtschaftsfragen Danzigs Stellung genommen und der Verfasser kommt dann zu folgendem sozialen oder richtiger gesagt unsozialen Sanierungsprogramm:

„Die Regierung wird sich auch noch zu anderen unpopulären Maßnahmen entschließen müssen. Die Erwerbslosenunterstützung, die, wie früher erwähnt, den Haushalt des Freistaats über die Grenze des Erträglichkeit hinaus belastet, wird auf eine andere Basis gestellt werden müssen. Mit den Mitteln, die die Massen der Arbeitslosen vor dem Verhungern schützen, muß produktive Arbeit geleistet werden. Der Weg ist vorgezeichnet: Danzigs Hafen muß, wenn er die Konkurrenz mit den Häfen von Königsberg und Stettin, für die in den letzten Jahren außerordent-

lich viel geschehen ist, ausbauen, gründlich umgestaltet und ausgebaut werden.“

„Nicht direkt abhängig von den Regierungsgewalten, aber auch nicht lösbar ohne ihre positive Mitarbeit ist eine dritte Maßnahme, die zur Gesundung der Danziger Wirtschaft und damit mittelbar auch der Staatsfinanzen unvermeidlich erscheint: Ein gewisser Abbau der Arbeitslöhne. Der Lohndurchschnitt im Gebiet der Freien Stadt Danzig liegt großenteils erheblich höher als im Deutschen Reich. Dieser Unterschied mag gerechtfertigt gewesen sein in einer Zeit, in der die Lebenshaltung durchgängig teurer war als in Deutschland. Heute ist das kaum mehr der Fall; auf manchen Teilgebieten ist vielmehr das umgekehrte Verhältnis eingetreten. Die Angleichung der Beamtengehälter an die deutschen Verhältnisse wird zwangsläufig auch eine Reduktion der Löhne der Staatsarbeiter nach sich ziehen, und ihr wird von selbst die Anpassung der industriellen Arbeitslöhne an die in Deutschland üblichen folgen. Anders ist die Wettbewerbsfähigkeit der Danziger Wirtschaft gegenüber der reichsdeutschen oder gar der noch weit billiger produzierenden polnischen Industrie unmöglich herzustellen.“

Soll man noch über die Naivität des Verfassers und seiner Hintermänner staunen, wenn in dem Artikel zum Ausdruck gebracht wird, daß dies „ein steiniger Weg sei, den Danzigs heutige Regierung aber beschreiten müsse, weil er der einzige ist, der zur Gesundung führen kann“. Wie weit nach links die antisoziale Einheitsfront geht, zeigt ein Artikel des Führers der hiesigen Sozialisten in dem fürstlichen Organ „Die Menschheit“, in dem die kapitalistischen Sanierungsmethoden des Völkerrundrats in Oesterreich nicht unruhigend vermerkt werden und wo dann der Verfasser in bezug auf Danzig zu folgendem Ergebnis kommt: „Freilich wird sich auch eine Einschränkung der Unterstützungsfähigkeit der Erwerbslosen für die Sanierung kaum vermeiden lassen.“

Andauernde Stegeleien gegen die Republik.

Angeherrliche Beschimpfung der Reichsfahne. Milde Justiz. Was sich die Studenten leisten dürfen!

Magdeburger Urteile.

Wie sie die Republik schätzen.

Wir entnehmen der „Magdeburger Volksstimme“ ein neues Magdeburger Urteil, das den Geist der Magdeburger Justiz beleuchtet:

„Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich am Freitag der Gastwirt und Wüchsenmacher Walter Brüggemann wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz zu verantworten. Der Angeklagte betreibt in der Obenfelder Straße eine Gastwirtschaft und hing dort ein Plakat aus, das folgenden Vers trug:

Der alten Fahne Schwarz-Weiß-Rot,
Der Haulen sie das Weiße
Und wüchsen sich den A... damit,
Drum haben sie Schwarz-Rot-Sch...“

Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er mit dem Plakat lediglich die Absicht verfolgte habe, Nichtangehörige des Stahlhelms, vor allem Republikaner, von dem Besuch seines Lokales abzuhalten. Er will nicht die Farben des Deutschen Reiches, sondern die Farben Schwarz-Rot-Gold gemeint haben. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten der Anklage nach für überführt und beantragt gegen ihn an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Gericht glaubte, daß der Strafmaß durch eine Geldstrafe nicht zu erreichen sei und verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis. Die Strafe wurde dem Beschuldigten aber auf die Dauer einer Bewährungsfrist von drei Jahren ausgesetzt und hat er dafür eine Geldbuße von 100 Mark zu zahlen.

Der hiesige Gastwirt hat in einer Art die Flagge des Deutschen Reiches verhöhnt, wie sie selbst in den Kaffeehäusern der Völkischen selten vorkommen dürfte. Er zahlte dafür 100 Mark, damit ist das Vergehen gesühnt, denn ins Gefängnis geht er selbstverständlich nicht. Gegen Zahlung von 100 Mark kann man also das Hoheitszeichen der deutschen Republik verächtlich machen.

Studentische Stegeleien gegen einen Minister.

Auf der vierten Vollversammlung des Studententages in Bonn kam es zu einer Aufrollung des Falles Lessing (Hannover), wozu einer der Haupthelden des damaligen Studentensandals, der Student Pöhlmann, ein Referat hielt. Er erging sich dabei in seinen unfaßlichen Ausführungen, die selbst rechtsstehende Kreise als nicht objektiv bezeichnen mußten, in den größtenteils Beleidigungen gegen den preussischen Kultusminister und nannte die Beilegung des Konfliktes einen Kuhhandel, den vor allem die preussische Regierung herbeigeführt habe. Ueber den Minister Weder äußerte er sich wörtlich folgendermaßen:

„Der Herr Minister hat die Studenten in unbedeutender Hast an den Staatsanwalt denunziert. Unter der Staatsautorität stellen wir uns etwas anderes als den Kultusminister Weder vor. Er hat im Metternichschem Geiste gehandelt. Der Herr Minister hat die Autorität seines hohen Staatsamtes untergraben. Der Herr Minister hat bewiesen, daß er kein Herz für die akademische Jugend hat. Der Herr Minister sieht die Studenten als Staatspendelanten an.“

Zum Schluß gebraucht Pöhlmann den Vergleich, als ob der Herr Minister durch Empfang seines Gehalts Träger einer geistigen Inhabitenrenne geworden wäre. Die Methoden des Kampfes verjuchte der Redner als harmlosen Bierkull hinzustellen. Eine Prügelei sei niemals vorgekommen. Sie sei aber

Zwischen sind bestimmte Kreise in Danzig rührig bei der Arbeit. Wenn man den Abbau der Beamtengehälter nach dem Rat der Finanzfachverständigen des Völkerrundrats nicht ganz vermeiden kann, so will man hier wenigstens so schonend als möglich, d. h. für die oberen Beamtenklassen, vorgehen. Auf keinen Fall will man hier die deutschen Sätze haben, sondern ist noch immer der Auffassung, daß die Beamten in Danzig wenigstens etwas höher als im Reich bezahlt werden müssen. Dagegen möchten bestimmte Kreise bei der Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung sich ausschließlich an das deutsche Vorbild halten. Ja, man hat sogar den Plan entworfen, die Danziger Unterstützungssätze auf die Höhe der ostdeutschen Sätze zu bringen, wobei man dann noch einmal die Höchstätze dieses Vorbildes in Danzig einführen will.

Die Sozialdemokratie kann zu solchen Sanierungsplänen, die fast ausschließlich auf Kosten der Arbeiter und Erwerbslosen gehen, nicht schweigen. Vor längeren Wochen ist das sozialdemokratische Sanierungsprogramm veröffentlicht worden, durch welches ermöglicht werden würde, Danzigs Finanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, ohne daß allein die arbeitende Bevölkerung die Kosten zu tragen hätte. Aber noch immer denkt man in bürgerlichen Kreisen an keine durchgreifende Verwaltungsreform, noch immer belastet man den Etat mit den unnötigen Ausgaben für Einwohnerverschutz und Technische Nothilfe, noch immer gibt es hohe und höchste Staatsbeamte, die eine angemessene Vertikung ihrer Bezüge als einen Eingriff in die verfassungsmäßig garantierten Beamtenrechte betrachten. Die Sozialdemokratie hat sich den Staatsnotwendigkeiten noch nie verschlossen. Aber die schöne Nebeneinanderstellung von den Staatsnotwendigkeiten darf nicht dazu führen, daß man die ebenso wichtigen Lebensnotwendigkeiten der arbeitenden Bevölkerung vergißt. Mit ihrem Sanierungsprogramm hat die Sozialdemokratie versucht, eine einheitliche Grundlage für die Staatsnotwendigkeiten und die Lebensnotwendigkeiten des Proletariats zu schaffen. Sollte dieser für Danzigs Bevölkerung allein erträgliche Sanierungsplan nicht Wirklichkeit werden, dann mögen das diejenigen verantworten, die das Heil Danzigs nunmehr wieder in einer Vereinigung von Klatwitter und Jewelowski sehen.

immerhin die geeignetste Behandlung für einen solchen Mann“ (wie Lessing) gewesen.

Anschließend stellte ein Heideberger Student Häber, der in ungeschicktester Weise den Ausführungen des Referenten entgegen trat, einen Gegenantrag, worin der Auszug der hannoverschen Studenten nach Braunschweig und der Streikbeschuß im Sinne der Waffensstudenten als unakademisch bezeichnet wird. Die Vertreter der bayerischen Studentenschaften stellten darauf einen Antrag, der in den unverschämtesten Heftworten den ganzen Fall Lessing noch einmal aufrollt und zu den Entschuldigungen des Kultusministeriums im Falle Lessing in unerhörtester Weise Stellung nimmt. Dieser Antrag fand, wie nicht anders zu erwarten war, Annahme.

Diesen Skandal, als neueste Errungenschaft unserer skandalreichen Zeit, darf der Kultusminister keineswegs passieren lassen. Auch die Studenten fallen unter das Gesetz, und falls sich kein Staatsanwalt findet, der bereit ist, den gesetzlichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen, hat das preussische Justizministerium die notwendigen Schritte einzuleiten. Aber darüber hinaus scheint es uns nach den letzten Vorfällen in Bonn unbedingt notwendig, daß der preussische Kultusminister von sich aus entsprechend seinen Machtbefugnissen rüchstlos durchgreift und den preussischen Hochschulen endgültig verbietet, noch weiterhin einem böllischen Studentenverband anzugehören. Wir sind überzeugt: je schneller der Kultusminister auf die Bonner Stegeleien antwortet, desto besser ist es für ihn und für das Ansehen der Republik.

Der Streit zwischen polnischem Sejm und Senat.

Zwischen dem polnischen Sejm und dem Senat ist ein juristischer Konflikt entstanden, weil der Sejm bei der Verfassungsänderung den Zusatz des Senats zum Artikel 44, daß die von der Regierung dekretierten Gesetze außer dem Sejm auch dem Senat zur Genehmigung vorgelegt werden sollen, abgelehnt hat. Der Senat erklärte nämlich, daß er den Artikel, der das Dekretierungsrecht des Staatspräsidenten betrifft, nur mit dem erwähnten Zusatz angenommen habe, so daß beim Wegfall des Zusatzes auch der ganze Artikel als vom Senat abgelehnt anzusehen sei. Der Sejm ging aber bereits in die Ferien, so daß er zu dieser Auffassung des Senats keine Stellung mehr nehmen konnte, während der Senat sich noch in seiner morgigen Tagung mit dieser Frage näher zu befassen gedenkt.

Die gestrige Konferenz zwischen den Präsidenten beider Häuser, an der auch der Ministerpräsident und der Justizminister teilgenommen haben, verlief ergebnislos. Da aber die Regierung den Standpunkt des Sejmarschalls Rajak unterstützt, scheint es nahezu sicher, daß auch der Staatspräsident, der nun allein den Streit zu schlichten berufen ist, das angefochtene Gesetz über die Verfassungsänderung in der von Rajak empfohlenen Fassung verlautbaren lassen wird. In der politischen Presse rechnet man sogar damit, daß dies schon in den nächsten Stunden geschieht. Damit wäre die für morgen vom Sejmarschall Trompschinski einberufene Senatsitzung vollkommen zwecklos. Trotzdem verlautet vorläufig noch nichts von ihrer Abgabe.

Das Verfahren gegen den Kriegsminister in der Witosz-Regierung Malczewski wird endlich am 16. d. M. vor dem Warschauer Militärbezirksgericht beginnen. Kriegsminister Malczewski befindet sich ebenso wie die anderen Führer der polnischen Regierungstruppen in den Warschauer Straßenkämpfen, die Generale Rozwadowski und Jagurka, noch immer im Gefängnis von Wilna.

Neuwahlen in Schweden.

Das sozialdemokratische Manifest.
(Von unserem Berichterstatter.)

Stockholm, im Juli.

Vor kurzem führte die sozialdemokratische Minderheitsregierung, die sich geweigert hatte, Arbeitslose zu Streikbrechenden mitzubringen zu lassen, weil die Einkommenssteuern in diesem Falle mit den Konservativen und Liberalen stimmten. Im September finden die Neuwahlen zum Landsting statt. Mit einem Aufruf an Schwedens Arbeitervolk in Stadt und Land tritt die Sozialdemokratie in den Wahlkampf. Die Partei rechtfertigt zunächst ihre Haltung in der Regierung und geteilt das Doppelspiel der Freisinnigen, die nun offen Bürgerblockpolitik machen. Sie fordert die Durchführung des Arbeitslosengesetzes bei Meer und Marine und weist auf die bürgerlichen Sabotageversuche hin. Der Ausbau der Sozialversicherung, insbesondere auch der Altersversicherung und der Arbeitslosenversicherung nimmt einen breiten Raum ein, ebenso die Reform der Gewerkschaften und der Abgabenteilung, an der die sozialdemokratischen Gemeinden besonders interessiert sind. Bestimmte Angriffe richtet das Manifest gegen die Zusammenfassung der ersten Kammer des Reichstages, die dem Volkswillen nicht entspreche, und fordert energig eine Verfassungsänderung. Das größte Aufsehen erregt im Lande der Teil des Aufrufes, der sich an das Bauvolk, die Kleinbauern und die Pächter wendet. Das Grundbesitzungsrecht und das Erbschaftsrecht, die unter sozialdemokratischer Regierung und auf deren Initiative zustandekamen, werden erwähnt. Das erste gibt 85 000 Ruhegelder die Möglichkeit, den Boden von allen Fesseln gegenüber dem bisherigen Grundbesitzern, auch der Kirche, freizukaufen. Die sozialdemokratische Regierung hatte bereits ein Pächterschutzgesetz vorbereitet, das folgende wesentliche Bestimmungen enthalten sollte: gesicherte Mindestdauer der Pacht, Vorkaufsrecht des Pächters bei Neuverpachtung, Regelung des Pächters, insbesondere durch Untersuchung unangemessener Lagerungsverpflichtungen (Sanddienste), Meliorationsrecht des Pächters usw. Das Gesetz bewirkt, „den Pächtern dieselbe Sicherheit und Unabhängigkeit zu geben, wie sie die selbständigen Bauern haben“. Einbinderwoll sagt der Aufruf: „Für dieses Programm bildet die Sozialdemokratie all die vielen Tausenden um Unterstützung, die auf schwedischem Boden in Unsicherheit leben.“ Weiterhin wird verlangt, daß dort, wo dies rationell erscheint, der Großgrundbesitz enteignet werde und der Boden an bestehende Zwerawirtschaften verteilt oder zur Gründung neuer Bauernwirtschaften verwendet werden solle. Gleichzeitig mit diesen Bestrebungen nach Schaffung und Vergrößerung von Bauernwirtschaften will die Sozialdemokratie die Ertragsfähigkeit dieser Wirtschaften heben durch planmäßige Erlassung der Exportmöglichkeiten für animalische Erzeugnisse und durch intensiven landwirtschaftlichen Fortbildungsunterricht. Die bürgerlichen Parteien sind durch den Vorstoß der Sozialdemokratie auf die Dürer und auf die Höhe überzogen. Die Zeitungen, die eben noch über die bürgerliche Einheitsfront bei den kommenden Wahlen triumphierten, verweisen auf die drohende Gefahr einer sozialdemokratischen Parlamentsmehrheit. Das konservative Hauptorgan, „Svenska Dagbladet“, behauptet, daß in Schweden nur zwanzig Prozent der Wählerzahl der Bourgeoisie angehören, während vierzig Prozent Industriearbeiter, zwanzig Prozent Landarbeiter und zwanzig Prozent Bauern seien.

Die ernste politische Lage in der Sowjetunion.

Es wird immer deutlicher, daß der gegenwärtige Konflikt in der R. P. alle vorausgegangenen Zwischenstufen in den Schatten stellt und daß die innerparteiliche und damit auch die innerpolitische Lage noch nie so ernst war wie jetzt. Es handelt sich dabei nicht nur um die Aufdeckung der Verschwörung führender Männer und deren Wiedereingliederung, sondern auch um die Resultate der diesjährigen Neuwahlen in die Sowjets; denn nach den offiziellen Feststellungen haben diese Wahlen gezeigt, daß „gewisse Schichten der Bevölkerung ihre Aktivität in schnellerem Tempo entwickeln als die Arbeiterklasse“. So äußerte sich Kopylow in seiner Rede am 26. Juli gebührend und jetzt erst veröffentlichten Rede vor der Moskauer Parteioffiziersorganisation. Das die Veröffentlichung der Rede betrifft, so ist sie wohl erfolgt, um durch eine offene Darstellung der Lage der Gerüchtbildung einen Riegel vorzuschieben. Es war allerdings schon manches aus dieser Rede bekanntgeworden, der jetzt publizistische Wortlaut übertrifft aber doch noch durch den ersten Nachdruck mit welchem Kopylow über die Gefahr eines Zerfalls der R. P. spricht und die Affäre Sinowjew-Pawlowitsch als so schwerwiegend bezeichnet, daß dagegen die feinerzeit (1921) als ungenau bezeichnet.

Menschen am Meer.

Von Alfred Hein.
Die alte Lehrerin.

Liebe und Leben sind fast verwechselt. Nur ihre Augen flammten noch einmal jungfräulich, da sie auf ihre absteigenden Tage, die Schulklassenluft grau unter der Haut, sich die paar Großhaken zusammengebeugt und weithin aus dem verrauchten Industriegebiet im Binnenlande in die reine klare Atmosphäre des gewaltigen Meeres gefahren war. „Ich habe diese schönen Abend erlitten, nun könnte ich sterben“, denkt sie. Und lächelt mit ihrem häßlichen Gesicht, das sich langsam rötet. Oder trifft sie nur die rote Sonne mit mitleidigem Schein?

Der Jazz-Tänzer.

Nur vor der Remonin steht er sich auch einmal das abendsonnige Meer an. Um davon mit seiner Dame sprechen zu können. Aber er schaut doch nicht hinaus, sondern betrachtet die weiblichen Beine und sucht sich die Schönste aus, eine schlanke Blondine. Als wollte er besonders ein erwähltes Moment des Unterganges der Sonne umarmen, rückt er wie von ungefähr am Geländer des Seerestes näher und näher. Schaut fast durch das Goldgelb der Dämmerung, sieht schon seine Hände sich um den rauhen Leib schmiegen. Da steht er den Oberkörper an ihrem Körper. Entschuldig rückt er weiter die verschwärzten Franzosenhüften auf und ab. Eine lächelt ihm zu. „Ich bin doch hübscher als jener Sonnenuntergang“, denkt er eitel und schaut die tadellose Bügelkette herunter und rückt den Schlipf zurecht.

Die Erntepflüger.

Sie hat nur ein Ausflugsbillet und muß mit dem letzten Zuge, der in die große dunkle Hafenstadt zurückgeht, wieder hinaus. Das Büro mit den schwarzen Klappenmachinen, ein möbliertes Zimmer mit einer Haarföhne, die weiblischen Beine und sucht sich die Schönste aus, eine schlanke Blondine. Als wollte er besonders ein erwähltes Moment des Unterganges der Sonne umarmen, rückt er wie von ungefähr am Geländer des Seerestes näher und näher. Schaut fast durch das Goldgelb der Dämmerung, sieht schon seine Hände sich um den rauhen Leib schmiegen. Da steht er den Oberkörper an ihrem Körper. Entschuldig rückt er weiter die verschwärzten Franzosenhüften auf und ab. Eine lächelt ihm zu. „Ich bin doch hübscher als jener Sonnenuntergang“, denkt er eitel und schaut die tadellose Bügelkette herunter und rückt den Schlipf zurecht.

liche Disziplinlosigkeit angeordnete Opposition Schlimmstens gegen einige Beschlüsse der Sowjetregierung jetzt wie eine Belanglosigkeit wirkt. Man erfährt auch aus Kopylow's Rede, daß Sinowjew trotz energischer Auforderung vor dem Plenum des Zentralkomitees nicht zur Verantwortung erschienen war und sein Fernbleiben damit entschuldigte, daß er mit neuen Thesen über die Wahlen beschäftigt sei. Endlich geht aus der Rede hervor, daß eine Gruppe von Parteimitgliedern die Maßregelung bedauert und ein Kompromiß für wünschenswert hält, was nach Kopylow überhaupt nicht in Frage kommt.

Ludendorff wollte deutscher Kaiser werden.

Ein vernichtendes Urteil eines vaterländischen Organs. In der neuesten Nummer der „Bayerischen Umschau“, einem Organ der vaterländischen Bayern, befindet sich in einem Artikel „Föderalismus und Unitarismus“ solches vernichtende Urteil über den einst so gefeierten General Ludendorff: „Vollständiger Eigenstun sondergleichen hat in erster Linie einen Mann um jede vaterländische Bestimmung und Ueberlegung gebracht, auf den die Besten und Treuesten in Bayern wie im Reich die größten Hoffnungen für den nationalen Wiederaufbau gesetzt hatten: Erich von Ludendorff. Wir haben zu den Ähnen Streichen, die dieser Mann seinem Vaterlande und der deutschen Einheit gewidmet hat, bisher geschwiegen — aus Scham. Es gibt für das Vorgehen und Verhalten des Generals Ludendorff kaum eine Entschuldigung. Man muß an der geistigen Zurechnungsunfähigkeit des bedauernswerten Generals zweifeln. Es ist in eingeweihten Kreisen in Bayern nicht unbekannt geblieben, daß es kein anderer als Ludendorff war, der dem bayerischen Kronprinzen eines Tages das Anerbieten machte, ihn an Stelle der „untauglichen“ Hohenzollern als deutschen Kaiser zu lancieren, und Kronprinz Rupprecht war es, der ablehnte und den preussischen General an seine Verpflichtungen gegenüber dem Hause Hohenzollern erinnerte. Ludendorff ist eine ständig drohende Gefahr für den inneren Frieden geworden.“

Litauen und das Memelgebiet.

Die offizielle „Litwa“ will die Beziehungen zwischen Romno und Memel durch den Regierungswechsel als so weit gebessert ansehen, daß die Weisung der Memelländer beim Völkerbunde nunmehr „jeden Mann verloren habe“, da sie sich in gegen die ehemalige nicht mehr am Ruder befindliche Regierung Litauens richtete. Vom memelländischen Gesichtspunkt dürfte indessen der ganze Konflikt trotz gebesserter Beziehungen noch nicht als erledigt angesehen werden, bis von der neuen Regierung in allen Einzelheiten ein entsprechendes Verhalten gezeigt ist. — Der neue Gouverneur Schalkauskas soll sich demnächst nach Memel begeben. Ihm geht der Ruf eines besonnenen, unparteiisch urteilenden Politikers noch aus seiner Amtszeit als litauischer Innenminister voraus. Im Memelgebiet wahr man dem Gouverneurwechsel gegenüber bisher noch durchaus Zurückhaltung. Das „Memeler Dampfboot“, das Organ der Memelländer, gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß der neue Gouverneur von der Regierung die Weisung erhalten werde, sich streng an das Autonomiestatut an halten, im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger, dessen willkürliche Auslegung des Statuts zu der Beschwerde beim Völkerbunde geführt hat.

Abgelehnter Sultansbefehl.

Der Sultan von Marokko hat am Dienstag mit seiner Begleitung Paris verlassen und wird über Bordeaux nach Marokko zurückkehren. In Bordeaux sollte ein feierlicher Empfang stattfinden. Die sozialistische Stadtverwaltung hat sich aber geweigert, den Sultan offiziell zu empfangen. Da sie insoweit keine häßlichen Mäulichkeiten zum Empfangen zur Verfügung stellen wollte, wurde nur ein Banquet in einem Privathause abgehalten, das mehrere Großindustrielle, die an Geschäften in Marokko interessiert sind, zu Ehren des Sultans veranstalteten.

Satzbefehl gegen Redakteur Pippert. Gegen den Redakteur des deutschvölkischen „Deutschen Tageblattes“, Dr. Pippert, der wegen Verleumdung des preussischen Sozialminister's anklagt ist, aber zum heutigen Termin nicht erschienen war, hat der Gerichtshof gleich nach Schluß der öffentlichen Sitzung einen Satzbefehl erlassen, der sofort zur Ausführung an die zuständigen Polizeibehörden weitergeleitet wird.

Der mexikanische Kirchenstreit.

Der frühere mexikanische Präsident Obregon erklärt in einer Rundgebung, er sei mit der bisher vom Präsidenten Calles in Mexiko befolgten Politik durchaus einverstanden. Die kirchlichen Würdenträger hätten den Konflikt provoziert, und der Streit werde von selbst verschwinden, wenn sie bereit wären, den Gesetzen zu gehorchen. Das in Nogales erscheinende Blatt „Gerald“ veröffentlicht die Nachricht, daß vorgestern in Mexiko bei der Uebernahme der Macht durch die Beauftragten des Staates 6 Personen getötet und über 100 Personen verletzt worden sind. Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat Präsident Calles den von kirchlicher Seite angebotenen Waffenstillstand abgelehnt, jedoch sind, wie es heißt, inoffizielle Besprechungen zur Einleitung einer Verständigung im Gange.

Der von der Liga zur Verteidigung der religiösen Freiheit angeordnete wirtschaftliche Boykott, der die Regierung zwingen soll, die Kirchengesetze abzuändern, hat bisher in Mexiko noch keinerlei Wirkung ausgeübt.

Nach den aus verschiedenen Teilen des Landes eingetroffenen Nachrichten tragen die Bewohner der kleinen Städte und Dörfer Trauer und haben vor ihren Häusern schwarze Drapierungen angebracht.

Umfindung erwerbsloser Bergarbeiterfamilien im Ruhrgebiet.

Dem amtlichen Preussischen Pressebüro wird aus dem preussischen Wohlfahrtsministerium geschrieben: Die unglückliche Wirtschaftslage im Ruhrgebiet, die voraussichtlich zu einer dauernden Verschlechterung des Arbeitsmarktes führen wird, macht eine Entlastung dieses Gebietes durch Umfindung überzähliger Bergarbeiterfamilien in andere aufnahmefähige Provinzen notwendig. In Betracht kommen nur erwerbslose, berufsunfähige Ruhrarbeiter, vor allem Bergarbeiter mit möglichst starker Familie. Die Umfindler sollen auf mehrere Provinzen und zahlreiche Stedlungen verteilt werden, um eine größere Auswahl landwirtschaftlicher und industrieller Arbeitsstellen und damit leichtere Arbeitsvermittlung, um eine leichtere Angliederung (Kirchen, Schulen usw.) an schon bestehenden Gemeinden zu ermöglichen. Durch die Umfindung sollen zugleich ausländische Arbeiter, die in Landwirtschaft und Industrie beschäftigt sind, verdrängt werden.

Poincarés Erfolg im Senat.

Der Senat hat gestern Abend die Finanzvorlage Poincarés so wie sie ihm von der Kammer zugegangen war, mit 250 gegen 13 sozialistische Stimmen angenommen. Der Abstimmung ging eine längere Rede Poincarés voraus, in der er die bekannten Gedankengänge über die Finanzsanierung auseinandersetzte. Er wiederholte, daß der gegenwärtige Stand des französischen Franken ungenügend sei und dieser Stand sogar angesichts des großen Goldbestandes der Bank von Frankreich des zweitgrößten der Welt, eine Unbilligkeit sei. Infolgedessen müsse man zunächst dem Franken seinen wahren Wert zurückgeben, ehe man zur Stabilisierung übergehen könne. Er schloß, indem er äußerte, daß er genau wisse, daß seine fiskalischen Maßnahmen in weiten Kreisen der Bevölkerung Unzufriedenheit hervorgerufen würde. Er aber und die Minister handelten im Interesse des Vaterlandes, hinter dem alle anderen Erwägungen zurücktreten müßten. — Der Senat nahm die Rede Poincarés begeistert auf.

Eine Devisenzentrale in Paris.

Die Finanzkommission der Kammer wird heute die Prüfung des Entwurfs über die Schaffung einer Amortisationskasse beginnen. Vorher beabsichtigt Poincarés Bericht darüber abzugeben und gleichzeitig in der Kammer einen Gesetzentwurf einzubringen, nach welchem zwischen dem Staat und der Bank von Frankreich ein neues Abkommen getroffen werden soll, das die Bank von Frankreich ermächtigt, ausländische Devisen zu kaufen und zu verkaufen, um den Pariser Markt unter Kontrolle halten zu können. Die Mittelung von diesem Abkommen hat in den Vorkreisen den Eindruck hervorgerufen, daß es sich hierbei um Schaffung einer Devisenzentrale handelt. Infolgedessen zog das englische Pfund an der Pariser Nachbörse wieder stark an. Es notierte am Dienstagabend 178 Franken, der Dollar 36.

Der Einsame.

Fernab vom Seestea auf einer verlassenem Düne hoch er setzt Stunden. Meerwind ist längst bis ins Blut gedrungen, die Sonne erglöhkt sich in sein wie ein Blumenfeld geöffnetes Herz. Er ist maßlos verwundert über die Pracht dieser Erde und dieser Stunde. Er lächelt dankbar der unbekanntem Nacht zu, die ihn dies Einzige erleben läßt. Er atmet langsam im Rhythmus des Wellenschlages. Er fühlt, wie sein Körper Wurzeln schlägt im Meeressand. Er bringt in die Tiefen der wallenden Wasser mit fernem Blick und findet verjüngte Jahrtausende in einer Minute. Die Sterne stehen in ihm auf und tragen seine stille kleine Seele ins All hinaus. Er weint vor Demut, daß er so groß sein darf in seiner Einsamkeit, um die gigantischen Myriaden des Himmels zu ahnen. O wäre sein Auge wenigstens so groß wie das Meer, um den Glanz ewiger Welten spiegeln zu dürfen. Er möchte ganz sein unmenchliches Ich, das einem mühseligen Gehaltsempfänger im Bürodienst gehört, einatmen gegen die Namenlosigkeit des Meeres. Wenn sein Auge so still da läge, und das Gold und Blau dieses seltsamen Himmels spiegelte. Einsam. Voller Friede. Im Dom der Reinheit dieses Firmaments der Opferaltar sein, der heilige Spiegel nur der ewigen Wahrheit. Voll Rauchs wankt er endlich zum Zug, der gerade zum Bahnhof hinausführt. Er ist so voll des Glücks, daß er dem Mißgeschick nicht fürht. Eine Nacht ist ihm wie das Atmen eines Sandkorzes durch seine Hand, die längst wieder auf der Düne verträumt spielen darf, indes das weite aufgetane Auge von ferne letzte anlaufende Scheine des Nordlichtes leuchteten und nächtliche Vögel kreisen steht, die in den flurmgewachten Riefen der Dünen nisten. Der Sommernachtwind singt Die Bogen orgeln.

Der neueste Reford. Ein russischer Maler, der zur Zeit in Paris weilt, beabsichtigt, den marktgängigen Reforden im Ungarn, Essen, Bibelleien und dergleichen einen neuen, nicht weniger originellen hinzuzufügen. Er will nämlich nur die Wette malen; sein Arbeitspensum, das er im Kaffeehaus zu bewältigen gedenkt, soll in 17 Stunden täglich erledigt werden. Seine Spezialität sind Porträts, die er in fünf Minuten herstellen will; in einer Minute studiert er das Modell, in den vier nächsten malt er das Bild. Ein prähistorisches Nutier wurde in einer Grotte bei Cassino (Italien) gefunden. Um von der Größe des Ungeheuers einen Begriff zu geben, braucht nur erwähnt zu werden, daß die Beine des Skeletts 2 1/2 Meter lang sind. Der Fund hat wissenschaftliche Bedeutung; er gibt Aufschluß über die fossilen Fauna in prähistorischer Zeit.

fast gerisprigt. In den feinen Damen vorbei, an den eleganten Herren. Mander schaut ihr nach. Sie weiß aber, daß keiner sie erblickt in ein Sandmütterchen-Jdull hinein. Ein Kind läßt vor ihr eine Blume fallen. Sie nimmt sie nach Haus und wird diese Nacht mit der Blume schlafen, als hätte sie ein Kindlein im Arm.

Drei Musikanten.

Das Konzert im Kurpark ist zu Ende. Der Fofannenbläser, der Fautenspieler und der Mann mit der Oboe stehen, bepackt mit ihren Instrumenten, am Seestea. Schen nur einen Blick auf das goldblau Meer vor Abgang des Hafendampfers, woher sie für ein paar Pfennige kamen, werfend, nachdem sie den ganzen Nachmittag geblasen und die Pauke geschlagen haben, indes die feinen Leute achlos an ihnen vorbeimandelten, nur ihre Musik gerade noch zu hinhörnd. Jetzt trifft sie manch prüfender Blick der Vorübergehenden: Das wollen die hier? Sie aber wollen auch zu Haus beim Käsebrot und Fleischbraten erzählen, wie herrlich es an der See sei und wie alles eine Musik von Farben war bis in die Unendlichkeit hinein. Und ihre blaffen Lippen werden jagen: Vater, nimm mich doch mit! Da wird die Mutter dazwischenfahren: Ihr seid verrückt! Wir haben doch kein Geld! Der Mann mit dem Oboe hat vom vielen Blasen einen ganz weißen Mund. Er steht abhöhnend häßlich an. Das Meer erglänzt majestätisch. Die eleganten Menschen wandeln an ihm, anangenehm berührt, vorüber. Eine schöne Frau läßt aber seinen komischen Mund.

Der Dichter.

Er blickt natürlich immer. Er schaut letzte Dirge sozagen. Er spricht laut sehr gewählte Worte über das Meer, Gamlet, jünger's Gericht, Sonnenprotuberanzen und Goethes Dicht an den Mond, das er sich wünscht, eines Tages zu überreffen. Er ärgert eine Stelle aus seinem demnach zur Urausführung gelangenden Drama. Er ist ganz Seele, die er zu Schan trägt auf dem Trapeze iphigönidig gerormier Worte. Zwei junge Mädchen laufen ihm anständig zu. Nicht sie, nur ihre Andacht und Bewunderung liebt er. Nicht das Meer, die Sonne und den Himmel, nur daß er so herrlich sie zu beichten verzeht, macht ihm diesen aber'schen Augenblick wertvoll. Er zeigt hinaus auf ein Segelboot und empfindet selbstbewußt die Grazie der Situation. Sein Name wird von Vorübergehenden geküßert. Noch nie war er so glücklich wie an diesem Abend. Die Sonne windet eine goldene Gloriole um seine Lockenmähne, das Meer breitet sich an seinen Füßen, wiezig vor der unendlichen Nacht seiner erhabenen Gedanken. Er schaut und weiß alles. Nur daß er ein großes faltherriges Gef ist, das weiß er nicht.

Danziger Nachrichten

Zum 4. August.

Wacht auf, ihr Toten, die ihr liegt auf Frankreichs Felbern,
 ihr, die ihr starbt in Russland und in Piens Sümpfen,
 in Flanderns Sand und in Armenien;
 ihr, die ihr auf dem Grund der Meere ruht:
 Wacht auf, wacht auf!
 Euch ruft ein Mund, der eurer nie vergißt,
 euch ruft ein Mensch, der ewig um euch lebet.

Sucht sie zusammen, die zerfetzten Glieder, zerflossenen,
 bleich, entmarnt,
 und tretet an!

Um eure Kinder gehts, um eure Weiber,
 um eure Brüder, uns, die wir euch folgen sollen:
 Wacht auf und hört!
 Es lebt ein Volk, das droht euch zu vergessen
 und diesen Krieg, der noch in unsem Gliedern lebt,
 und lechzt nach neuem Krieg,
 der die Vernichtung weiter führt,
 die ihr nicht ganz beenden konntet,
 weil euer Blut zu früh im Sand verrann,
 und eure Weiber nicht mehr hungern wollten,
 da ihnen schon der Tod im Nacken saß.
 Das alles hat man heute schon vergessen,
 Millionen find's, die hungrig an der Werkbank stehn
 und in Gedanken mit dem Kriege spielen,
 weil sie den Feind am falschen Orte sehn.

Drum Tote auf! Ihr seid genug, um neben jeden,
 der euch vergaß in friedlichem Gewerk,
 nun einen Mann zu stellen.
 Stobt in den Nacken sie, wenn sie an Kriege denken,
 und fällt in ihre Träume ein, so wie vom Schlachtfeld
 ihr erkundet:

Mit klapperndem Gebein, entstelltem Angesicht
 und laßt sie eure letzten Schreie hören
 in jeder Nacht, daß sie nicht schlafen können,
 bis auch der Letzte auf den Knien liegt vor euch
 und schwört, daß er euch nie vergessen will,
 und nimmermehr zur Waffe greifen,
 die seinem Bruder Mord entgegenstreckt.

Denn wir sind alle Brüder, alle, alle,
 in welcher Zunge wir auch reden,
 Und nicht der Mord des eignen Blutes ist's, der uns
 befreit.

Nein, tausend nein. Er ist es nicht!
 Das Leben ist's, der Tat geweiht,
 die jeden Menschen heilig spricht.
 Und alle Not ist ausgedehnt auf Erden,
 wenn wir uns nicht mehr lassen werden.
 Erich Grijar.

Empfang der Türken beim Senat.

Gestern Mittag hatte der Senat die türkischen Gäste mit dem Leiter der Ausstellung des Schiffes „Nara Denis“ und dem türkischen Gesandten aus Warschau zusammen zu einem Frühstück in kleinem Kreise geladen. In diesem Frühstück nahmen der Präsident des Senats, Salm, Handelsminister Dr. Frank, der hohe Kommissar des Völkerbundes, der polnische Vertreter, Minister Straßburger, u. a. teil. Senator Dr. Frank begrüßte die Gäste mit einer Rede. Er führte darin aus, daß es für die Regierung der Freien Stadt Danzig eine besondere Ehre und Freude sei, daß die türkische Regierung ihr schönes Schiff „Nara Denis“ auf seiner Rundreise durch die Häfen Europas auch nach Danzig geschickt hat. Nicht nur im Namen der Danziger Regierung, sondern auch im Namen aller Danziger und aller Fremden, die Gelegenheit hatten, das Schiff zu besuchen, glaube ich zu sprechen, wenn ich hohe Anerkennung für das Geschehene zum Ausdruck bringe.

Ich darf die Hoffnung anschließen, daß der Besuch Ihres Schiffes dazu beitragen wird, die alten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und der Türkei, die sich in unserer Geschichte mindestens bis zum Jahre 1612 zurückverfolgen lassen, neu zu beleben und weiter auszubauen. Dieser Aufgabe hat sich bisher zu unserer Freude das hiesige türkische Konsulat bereits erfolgreich unterzogen. Ich möchte dabei dem Wunsch Ausdruck geben, daß uns das Konsulat auch fernerhin erhalten bleibt und uns seine freundliche Vermittlung auch weiterhin zur Verfügung stellt.

Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß wir hier in Danzig an dem zielbewußten Vorwärtstreben Ihres Landes und an den erzieherischen Erfolgen aufrichtigsten Anteil nehmen. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß Sie hier bei uns auf eine besondere Sympathie rechnen können, hier in Danzig, von wo manches unter türkischer Flagge fahrende Schiff seine erste Ausfahrt genommen hat. Lassen Sie mich schließen mit dem Wunsch, daß der Weg des türkischen Volkes unter der kraftvollen Führung seines verehrungswürdigen Präsidenten weiterhin aufwärts führt. Sein Hoch galt der türkischen Republik und ihrem Präsidenten.

Auf diese Anrede antwortete zunächst der Gesandte der Türkei aus Warschau, der betonte, daß die Ausstellung nur einen kleinen Ueberblick über die Produktionsmöglichkeiten der Türkei geben kann. Er hoffe jedoch, daß sie zur Verbreitung der Kenntnis der türkischen Waren dienen möge. Der Gesandte erhob sein Glas auf das Wohl der Freien Stadt Danzig.

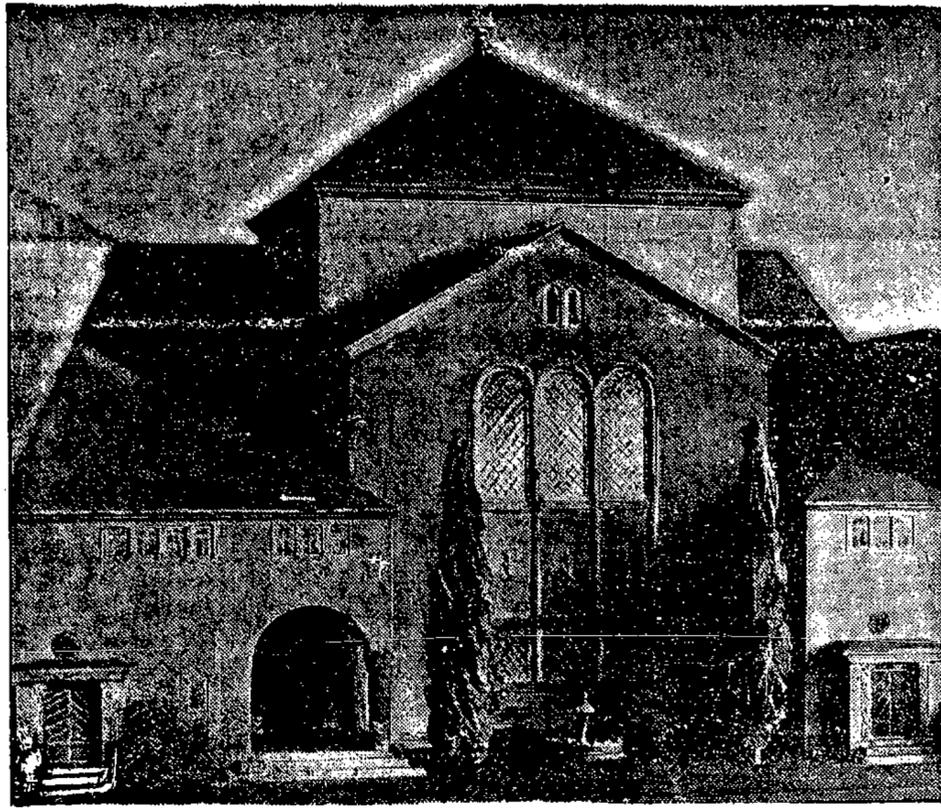
In längeren Ausführungen beschäftigte sich dann der Direktor des Ausstellungsschiffes mit der Wirtschaftslage der Türkei. Das Land habe außerordentlich viel Wiederaufbauarbeit zu leisten. Man habe bisher an Export noch nicht denken können. Die Produktion des Landes muß zuerst gehoben werden. Jedoch die Textilindustrie z. B. habe schon wieder begonnen, für die Industrie zu arbeiten. Auch in der Landwirtschaft gehe es rasch vorwärts, nachdem für Maschinen zur Landbearbeitung und für Kredite durch staatlich unterstützte Banken von der Regierung gesorgt werde. Der Redner verglich dann die Schönheiten der Freien Stadt, die zu der Türkei seit über 300 Jahren in Beziehung stehen, mit denen seines Heimatlandes und trank auf das Wohl der Freien Stadt Danzig und ihrer Regierung.

Betrug im Geschäftsleben.

Der Kaufmann Paul Klebowski in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er verkaufte an einen andern Geschäftsmann Schellack und ließ sich darauf 62 Gulden anzahlen. Er lieferte aber keine Ware, zahlte auch die 62 Gulden nicht zurück. Der Angeklagte suchte die Sache so darzustellen, als liege hier ein ordnungsmäßiges Geschäft vor, bei dem er sich nur im Zahlungsverwehren be-

finde. Deshalb möge man versuchen, im Wege der Zivilklage etwas von ihm zu erlangen. Man kann sich denken, wie dieser Versuch enden würde. Das mußte auch der Verkäufer. Nachdem seine Versuche, das Geld zurückzubekommen, fruchtlos geblieben waren, blieb ihm nur noch der Weg der Strafanzeige, der ihm in diesem Falle ausichtsreich erschien. Er hatte sich nicht getrrt. Amtsanwalt und Gericht gaben

ihm recht. Der Angeklagte hatte kein Vermögen und den Offenbarungseid geleistet. Ni. hatte auch keine Ware. Mit hin konnte er keine Ware liefern und wußte dies auch von vornherein. Die 62 Gulden benutzte er nicht dazu, nun etwa sofort Schellack zu kaufen und zu liefern, sondern er verbrauchte das Geld für seine persönlichen Zwecke. Wegen Betruges wurde er zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt.



Die neue Synagoge.

Am Mitzchauer Weg im Langfuhr soll eine neue Synagoge entstehen. Unser Bild zeigt das Modell dieses neuen Bauwerkes. Am Donnerstagnachmittag erfolgte die Grundsteinlegung.

Wer ist arbeitslos?

Welche Berufe und Altersgruppen am stärksten betroffen werden.

Die Mitteilungen des Statistischen Landesamts bringen in ihrer letzten Nummer eine längere Arbeit über die wirtschaftliche Lage der Arbeitslosen und ihre Altersklassen, der wir entnehmen:

Ein wesentlicher Rückgang der Erwerbslosigkeit ist gegenüber den Höchstzahlen des Winters nur bei der Industrie zu verzeichnen, der vorwiegend auf die Besserung des Beschäftigungsgrades in der Bauindustrie zu setzen ist. In den Gewerben des Handels und Verkehrs hat die Arbeitslosigkeit dagegen noch weiter zugenommen, desgleichen in der allerdings in der Stadt Danzig nur unbedeutenden Landwirtschaft.

Das sind die Ergebnisse einer Betrachtung, die nur die Gesamtergebnisse ins Auge faßt. Dringen wir tiefer in den Stoff ein, so zeigen sich im einzelnen erhebliche Unterschiede. Zunächst ist festzustellen, daß die Entwicklung

nicht einheitlich für Arbeiter und Angestellte

verläuft. Während der Arbeitsmarkt für die Arbeiter sich in verschiedenen Erwerbszweigen nicht unerheblich gebessert hat, ist in der Lage der Angestellten eine weitere Verschlechterung eingetreten. Die Zahl der erwerbslosen Angestellten hat sich auch in denjenigen Gewerbeabteilungen vergrößert, in denen die Arbeiter eine bessere Beschäftigung haben. Insgesamt hat sich die Zahl der erwerbslosen männlichen Angestellten vermehrt von 1596 auf 2055, die der weiblichen von 1339 auf 1802, die der Angestellten insgesamt von 2985 auf 3857.

Weiter ist festzustellen, daß die Erwerbslosigkeit der weiblichen Arbeiter in der Gesamtsumme keine Verminderung erfahren hat. (Im Deutschen Reich ist die gleiche Erscheinung zu beobachten.) Wenn auch in einzelnen Industrien eine kleine Besserung eingetreten ist, so weisen doch Gärtnerei, Handel und Verkehr, sowie private Dienste (Haushalt) eine erhebliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes auf.

Es ist nun die unerfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Erwerbslosigkeit nicht in dem Grade zurückgegangen ist, wie man es vielleicht erhoffen durfte.

Es wurden an Erwerbslosen vermittelt: im Februar dieses Jahres 16 567 (13 501 männliche und 3066 weibliche) Erwerbslose; im Juni 14 831 (11 337 männliche und 3494 weibliche) Erwerbslose.

Für männliche Arbeiter war zu verzeichnen: Kennenwerte Besserung; Industrie der Steine und Erden, Metallverarbeitung, Maschinenindustrie, Schiffbau, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, Bekleidungsindustrie, Baugewerbe, Handelsgewerbe; Verschlechterung; Landwirtschaft, Industrie der Leichtstoffe, Seifen und Öle, Verkehrsgewerbe, Gast- und Schankwirtschaft, Behörden und freie Berufe.

Für Arbeiterinnen: Besserung; Metallverarbeitung, Maschinenindustrie, Schiffbau, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, Baugewerbe; Verschlechterung; Gärtnerei, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, Bekleidungsindustrie, Handelsgewerbe, private Dienste.

Männliche Angestellte: Besserung; nirgend; erhebliche Verschlechterung; Metallverarbeitung, Maschinenindustrie, Schiffbau, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, Verkehrsgewerbe.

Weibliche Angestellte: Besserung; Bekleidungsindustrie und -handel; erhebliche Verschlechterung; Metallverarbeitung, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, Handelsgewerbe, Verkehrsgewerbe.

Für verschiedene Zwecke ist es von Wert, die Altersgliederung der Erwerbslosen

kennen zu lernen. Es zeigt sich, daß die Erwerbslosen sich nicht nur auf die voll arbeitsfähigen Altersgruppen beschränken, sondern daß einerseits eben schulterfähige Kinder, andererseits auch alte, kaum noch arbeitsfähige Personen in der Zahl der Arbeitslosen mitenthalten sind.

Besondere Erscheinung beruht zum Teil darauf, daß in der Inflationszeit viele Personen, deren Unterhaltsmittel zusammengekrumpft waren, sich wieder einer beruflichen Tätigkeit zuwenden mußten. Im Verfolg der Wirtschaftskrise waren es offenbar gerade diese ältesten (und schwächsten) Kräfte, die aus dem Wirtschaftsleben wieder ausscheiden mußten.

Bemerkenswert ist, daß nach der letzten Berufszählung am 1. November 1923 insgesamt 403 Personen, und zwar 328 Männer und 75 Frauen über 70 Jahre noch erwerbstätig waren. Der größte Teil der Erwerbstätigen befand sich in dem Alter von 20 bis 39 Jahren. Diese Altersklassen stellen auch die große Zahl der Erwerbslosen. Es waren unter 14 Jahre 58 Erwerbslose, 14 bis 15 Jahre alte waren 233, 16 bis 17 Jahre 471, 18 bis 19 Jahre 732, 20 bis 29 Jahre 2980, 30 bis 39 Jahre 1648, 40 bis 49 Jahre 1243, 50 bis 64 Jahre 1834, 65 bis 69 Jahre 223, 70 und mehr Jahre sind 48 Personen alt.

Sie wollten alles totschlagen!

Das Ueberfallkommando mußte eingreifen.

Am Montag, im Laufe des Nachmittags, wurde das Ueberfallkommando von einem in Gr.-Waldsdorf eingeschrittenen Schutzpolizeibeamten zur Unterstützung gerufen. Dort hatten die Gebrüder Gustav und Walter Kuschel, beide aus Christinenhof, den Rutscher Otto Klein in seiner Wohnung, Petrowstraße Nr. 10, mit Totschlägen bedroht. Bei der Eifertung zeigten beide Täter dem Schutzpolizeibeamten tätlichen Widerstand entgegen, indem Walter K. mit einer eisernen Brechstange in der Hand eine drohende Haltung einnahm und zu einem Schutzpolizeibeamten äußerte: „Wenn du mich anrührst, schlage ich dir den Schädel damit ein.“ Alsdann ergriff er eine Schaufel und suchte damit dem Beamten vor dem Gesicht herum, so daß der Beamte gezwungen wurde, seine Pistole zum Schuß fertig zu machen. Jetzt erst legte Walter K. Brechstange und Schaufel beiseite. Gustav K. leistete ebenfalls Widerstand und nahm gleichfalls gegen einen der Schutzpolizeibeamten eine drohende Haltung ein. Beide konnten daher erst mit Hilfe des inzwischen herbeigeeilten Ueberfallkommandos festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert werden. Gustav und Walter Kuschel waren leicht angetrunken und hatten durch ihr maßloses renitentés Benehmen einen Volksauflauf von zirka 200 Personen auf der Petrowstraße herbeigeführt.

Das Hochwasser der Weichsel.

Wie gemeldet wird, ist die Weichsel bei Krakau aus den Ufern getreten und hat breite Strecken Land im Kreise Chranow überschwemmt. Auch die niedrigergelegenen Stadtteile Krakaus sind bedroht. In verschiedenen Straßen hat sich das Wasser in die Kellerräume der dort befindlichen Häuser ergossen. Vorgekern ist neben der Stawa auch die Sola aus ihren Ufern getreten. Im Ueberflutungsgebiet ist die Ernte vollkommen vernichtet. Da es in Westgalizien noch immer heftig regnet, ist mit einer Zunahme der Ueberflutungsgefahr zu rechnen. Das Wasser der Weichsel ist bei Krakau bereits fünf Meter über den normalen Stand gestiegen.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 4. August 1926.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck im Westen beginnt abzuflachen und sich ostwärts zu verlagern, während sich im Osten noch andauernd Randstörungen des über Innerrussland liegenden Tiefs durch wechselnde Bewölkung, stellenweise Regenschauer und häufige Frühnebel bemerkbar machen. Die Temperaturveränderung ist ungewöhnlich ungleichmäßig und trägt zu starken lokalen Störungen bei.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, Frühnebel und stellenweise Regenschauer, schwache nördliche bis westliche Winde. Temperatur unverändert. Gemitterneigung. Folgende Tage wolfig, schwach windig, trocken.

Maximum des gestrigen Tages: 20,2. — Minimum der letzten Nacht: 13,9.

Seemaximertemperatur: Bröfen und Zoppot 19 Grad.

Abberufung des italienischen Konsuls. Wie wir erfahren, hat der bisherige Generalkonsul des Königreichs Italien in der Freien Stadt Danzig, Herr Paolo Bertanai, die Berufung auf einen anderen answärigen Posten erhalten. Die einstweilige Leitung des Generalkonsulats hat Herr Andreozzi übernommen.

Lebensgefährliche Verwechslungen.

Essig-Essen statt Schnaps.

Einem bedauerlichen Versehen zum Opfer gefallen ist bei dem Abbaubestitzer Freiburger in Goldap seit Jahren beschäftigt gewesene 75 Jahre alte Hirt Schlabad. Der junge Freiburger nahm zur Drogenernie aus der Speisekammer, wo für diese Zwecke schon Schnaps bereit stand, eine Flasche mit und gab hiervon dem Sch., der ihm die Senfe gebengelt hatte, zu trinken. In der Flasche befand sich jedoch nicht Schnaps, sondern Essig-Essen, die der ältere Bruder, da die Essigflasche geplatzt war, in eine Dreiviertelflasche umgegossen und auf das selbe Regal gestellt hatte. Sch. nahm hiervon einen kräftigen Schluck, ohne zu merken, was er eigentlich trank. Erst als er die Flasche absetzte und entgegen seiner sonstigen Gewohnheit das Gesicht verzog, wurde Fr. kühn und mußte nun zu seinem Schrecken feststellen, was er dem Hirten zu trinken gegeben hatte. Er schaffte ihn nun sofort zum Arzt und auf dessen Anraten ins Krankenhaus, wo Sch. an Herzschwäche gestorben ist.

Schwefelsäure statt „Expeller“.

Die Arbeiterfrau A. aus Charlottenwalde klagte über heftige Kopfschmerzen, worauf ihr eine Nachbarin hilfsbereit ein Fläschchen aus ihrer Wohnung brachte, das angeblich „Expeller“ enthielt, wovon die Kranke einnehmen und auch das Gesicht damit einreiben sollte. Vorsichtshalber begann sie zuerst mit der Einreibung, worauf sie sofort ein unerträgliches Brennen feststellte. Nach genauer Feststellung enthielt das Fläschchen nicht „Expeller“, sondern Schwefelsäure. Die Folge dieser Verwechslung sind ein entstelltes Gesicht und Strafantrag wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Recht tolle Gaunerstücke

wurden dem Pferdeshändler Emil Krause aus Marienwerder zur Last gelegt. Er hatte am 6. Januar d. J. auf dem Pferdemarkt in Marienburg ein kreuzfahnes Pferd für 110 Rm. gekauft, ließ dieses am 12. Januar nach Braunsberg verladen und verstand es, das Tier auf dem hier am nächsten Tage stattfindenden Markt dem Aderbürgerjohn St. aus Frauenburg für 450 Rm. anzubieten, und zwar mittels des altgekübten Tricks, daß er St. veranlaßte, das Pferd für ihn zu kaufen und dann plötzlich verschwand. Auf Drängen der Helfer des Gauners mußte der Geprellte das Pferd, für das später ein Rohschlächter 20 Rm. zahlte, für den hohen Preis erstehen. Ein weiteres Schwindelmanöver soll er unternommen haben, indem er den Antiker K. aus Liebenmühl um eine Kuh pressen wollte, die aber in Saalfeld beschlagnahmt werden konnte. Wegen der letzteren Sache mußte K., der beide Straftaten leugnet, mangels ausreichenden Beweises freigesprochen werden, doch brachte ihm der famose Pferdeshändler in Braunsberg in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust ein.

Der „Lange Heinrich“ gekürzt. Der „Lange Heinrich“, ein 88 Meter hoher Leuchtturm im Stettiner Haff, ist gekürzt worden. Der „Lange Heinrich“ ist eines der markantesten Wahrzeichen der Stettiner-Niagaraschiffahrt. Er stand am Eingang des Haffs. Da der Feuersturm sich als nicht mehr ausreichend erwies, mußte er beseitigt werden, um einem anderen, massiveren Bauwerk Platz zu machen. Ein Schleppdampfer wurde durch Trossen mit dem Kopf des „Langen Heinrich“ verbunden. Dann entfernte sich das Schiff

mit Vollampf und ließ den nur aus Bretterbalken gebauten Turm um, der seiner ganzen Länge nach ins Wasser stürzte. Seine Einzelteile werden nach und nach aufgefischt und nach Stettin geschafft.

Auf den Spuren des Juwelenräubers Frank.

Die auf Mühen weisenden Berliner Kriminalbeamten fanden gestern die erste Spur des entflohenen Kassadenleiterers Frank. Ein in Wöhren beschäftigter Wäckermeister, der Frank sehr genau kannte, gab an, ihn am Freitagnachmittag um 4 Uhr in Wöhren getroffen zu haben. Nachdem Frank mehrere Stunden mit ihm verbracht hätte, sei er wieder verschwunden, ohne anzugeben, wohin er sich wenden wolle. Wahrscheinlich hat sich Frank durch den Einbruch in Wöhren die Mittel zur weiteren Flucht beschafft.

Pugla. Neuer Fischerhafen für Heisterneß. Ein neuer Fischerhafen in Heisterneß ist im Bau. Er wird an der Mündung des Flusses liegen und nach etwa drei Jahren fertig sein. Die bereits eingerammten Pfähle lassen schon jetzt die Umrisse des künftigen Fischerhafens erkennen; er wird etwa die Größe seines älteren Vorgängers aufweisen. Den Hafenbau betreibt ein Wäckermeister, der etwa 30 Leute beschäftigt. Der im abgelaufenen Jahre begonnene Hafenbau hat für die beiden Heisterneßer (Danziger und Puziger Heisterneß) große Bedeutung. Er wird beiden Schmelzereien ein großzügiges Betreiben der Kistenfabrik ermöglichen. Die nahe Bahnstation wird die Abfuhr der Fischfänge nach Pugla und Danzig leicht machen, und die vorhandenen zahlreichen Fischerdörfer werden die Möglichkeit bieten auch größere Fänge zu konzentrieren.

Marienburg. Beim Reiten verunglückt ist am Sonntag der Wirtschaftsbote des Delonomegers Brunau in Lindenau, Johann Pauls. Bei einem Ritt im Lindenau nach Wernsdorf wurde sein Pferd scheu und ging durch, wobei Pauls vom Pferde stürzte. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er am Montag verstarb.

Rönigsberg. Die Zahl der Erwerbslosen ist nach dem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises in der Woche vom 23. bis 28. Juli von 10 588 auf 10 996 (8852 Männer und 2122 Frauen) gestiegen; 881 Arbeitsuchende stammen aus dem Landkreis. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist im Stadtkreis Rönigsberg von 6816 auf 6841 gestiegen, im Landkreis von 185 auf 187 gestiegen.

Gerbäuer. Vom Tanz in den Tod. Vor einigen Tagen veranstaltete der Arbeiter G. in Krüchten in seiner Wohnung abends eine kleine Gemütsfeier, bei der auch getanzt wurde. Während eines Tanzes kam G. zu Fall und war sofort tot. Wahrscheinlich hatte er sich innere Verletzungen zugezogen. Hinterläßt sechs unermöglichte Kinder.

Labian. Töblicher Unglücksfall bei einem Sportfest. Am Sonntag feierten die Sportvereine des Kreises Labian das Kreisjugendfest in dem Fischerdorf Wilge. Während des Angeltreffens lief eine Sportlerin in die Wurfbahn und wurde so unglücklich getroffen, daß sie auf der Stelle zusammenbrach. Der anwesende Arzt stellte einen schweren Schädelbruch mit Bluterguß ins Gehirn fest. Die Verunglückte wurde mit dem Regierungsdampfer „Saff“ nach Labiau gebracht, verstarb indessen auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Hohenhausen. Zwei Kinder verbrannt. Von einem furchtbaren Unglück wurde das Rauchsche Ehepaar in Gontl bei Hohenhausen betroffen. Die Eltern waren am Morgen aufs Feld zu den Erntearbeiten hinausgegangen und hatten die beiden Kinder im Hause zurückgelassen. Gegen 8 Uhr gewahrten sie eine Rauchwolke über ihrer Scheune. Sie eilten sofort dorthin und begannen vor allem die Kinder zu suchen, die aber nirgends zu finden waren.

Da die Scheune bereits in Flammen stand, konnte niemand hinein, um auch dort nach den Kindern zu suchen. Erst nachdem die Scheune mit einem Teil der Ernte und einigen landwirtschaftlichen Maschinen niedergebrannt war, fand man in der Asche die verkohlte Leiche des einen Knaben, während der andere nicht gefunden werden konnte. Die Kinder hatten wahrscheinlich irgendwo Streichhölzer gefunden und sind damit in die Scheune gelaufen, wo sie das Feuer anzündeten.

Stettin. Ein internationaler Taschendieb wurde von der Stettiner Kriminalpolizei auf dem Bahnhof kurz vor Abgang eines Berliner D-Zuges verhaftet. Der Dieb hatte einen Kaufburschen auf dem Postschiffamt 800 Mk. aus der Tasche genommen. Es handelt sich um den russischen Taschendieb Jakob Saffonowitski.

Stettin. Die Schwester erschossen. Ein überaus tragischer Vorfall spielte sich im benachbarten Stubbenhof ab. Dort handelte der 20jährige Sohn des Vorarbeiters Gutendorf mit einem Revolver. Staum hatte er die Waffe erhoben, als ein Schuß losging, der die erst 15 Jahre alte Schwester in die Brust traf. Das Mädchen wurde in die Greifswalder Klinik gebracht, wo sie trotz sofortiger Operation an innerer Verblutung starb. Als der unglückliche Schütze sah, was er angerichtet hatte, entflohr er auf einem Fahrrad und trotz aller Nachforschungen gelang es bisher nicht, ihn zu ermitteln. Wahrscheinlich hat er Selbstmord begangen.

Breslau. 600 Betrugsfälle. Das Breslauer Gericht hat sich jennächst mit einem riesigen Betrugsprozess gegen fünf Angeklagte zu beschäftigen. Hauptangeklagt ist ein Kaufmann, Anwalt der Pwanziger, namens Boehm. Dem Beschuldigten werden Niebendarlehns- und Kautionsbürgensdelikten zur Last gelegt. Ein derartig umfangreicher Prozess wegen Betruges hat die Breslauer Gerichte bisher noch nicht beschäftigt. Die Zahl der zu ladenden Zeugen beträgt 400. Es handelt sich um insgesamt 600 Betrugsfälle. Es wird vermutet, daß die Verhandlungen drei bis vier Monate dauern werden. Die Betrugsfälle an sich bieten kein besonderes Interesse. Ob die Staatsanwaltschaft 600 Einzelklagen erheben wird oder aber nur eine oder mehrere fortgesetzte Handlungen konstruieren wird, bleibt abzuwarten.

Thorn. Ein Senfationsprozess hat in Thorn vor der dortigen Staatsanwaltschaft begonnen. Wegen Veranbarung von Eisenbahnzügen haben dort nicht weniger als 15 frühere polnische Eisenbahner auf der Anklagebank Platz genommen.

Veranstaltungen-Anzeiger.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Heute, Mittwoch, den 4. August, Vortrag des Gen. Stamm: „Was heißt wandern.“ Beginn pünktlich 7 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Donnerstag: Bewegungsspiele auf dem Bischofsberg.

Arbeiter-Samariterbund. Die Übung auf dem Bischofsberg findet am Mittwoch, den 4. August nicht statt.

Arbeiter-Abstinenzbund Danzig. Mittwoch, den 4. August 1926, abends 7.30 Uhr, Versammlung im Sitzungssaal, Karpsenstraße 26, 1 Tr., Zimmer 15. Vortrag des Gen. P. Stierle. Freunde willkommen.

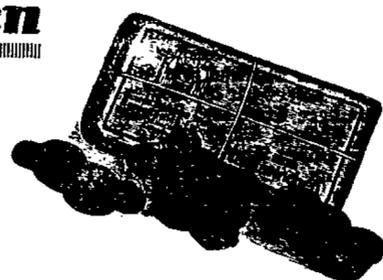
Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, den 4. August, abends 6 1/2 Uhr: Mitglieberversammlung im „Blauen Tonnen“. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Arbeiter-Samariterbund, Ortsgruppe Rappol. Donnerstag, den 5. August, 7 Uhr, in der Schule Konradshammer Straße Mitglieberversammlung.

Arbeiterjugendbund. Die fehlenden Monatsprogramme (Langfuhr, Danzig, Stahllude, Eichwalde, Gr.-Lejewitz, Wolfsdorf, Jugdam) sind bis spätestens Donnerstag (6. 8.) abends in der Redaktion einzureichen.

Gustav Weese Thorn

Weese's Thornier Honigkudien Die große Dominiksendung ist in frischer Ware eingetroffen! Erhältlich auf dem Dominik und in fast allen einschlägigen Geschäften Engros-Lager: Reitbahn Nr. 3



Der Untergang des Dampfers „Therese“ ROMAN VON OTFRIED v. HANSTLIN 35. Fortsetzung. Doktor Schlüter sah ihn fest an und fuhr fort: „Ich habe Mitleid, nicht mit Ihnen, sondern mit Ihrer Tochter. Ich könnte Sie augenblicklich verhaften und mit mir nehmen, aber ich will Ihnen Zeit lassen, Ihre Verhältnisse zu ordnen. Ich kann dies, denn ich bin ja nicht mehr Beamter. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ein Fluchtversuch Torheit wäre, weil Ihr Haus bewacht wird. Ich habe hier den Tatbestand, wie ich Ihnen erzählte, niedergeschrieben. Sehen Sie Ihre Unwissenheit darunter, ich lasse Ihnen eine Stunde Zeit. Ich bitte abzugeben, dann werden Sie verhaftet.“ Langsam hob Sörensen sein vollkommen verzerrtes Gesicht zu dem Kommissar empor. Seine Lippen bebten, seine Zähne schlugen wie vom Fieber geschüttelt aufeinander. Hilflose Verzweiflung war in seinem Blick, aber wie er jetzt in Schlüters erhellte Augen sah, wurde auch sein Blick feiner. Er streckte seine Hand aus: „Geben Sie her.“ Er war ruhiger geworden, er las und unterwarf sich. Dann sprach er auf: „Herr Kommissar, ich danke Ihnen. Bitte, sorgen Sie dafür, daß mein Kind mit Ihnen das Haus verläßt.“ „Soll ich Ihr Fräulein Tochter hereinrufen?“ Sörensen wehrte heftig ab: „Nein, nein, es ist besser so.“ Schlüter steckte das Papier ein und ging langsam bis zur Tür. Er warf einen Blick auf den Mann, der wieder in den Sessel seines Schreinsküchens gesunken, einen errieten, langen Blick, dann ging er schnell hinaus. Im Nebenzimmer stand Hella Sörensen. Schlüter trat auf sie zu. „Gnädiges Fräulein, ich muß Sie bitten, mich auf eine halbe Stunde zu begleiten. Es handelt sich um eine letzte Angelegenheit bezüglich der Freilassung des Herrn Walter Erasmus.“ Sie sah ihn mit einem angstvollen Blick an. Der so über-

erriete Ausdruck seines Gesichtes stimmte schlecht zu der guten Nachricht. „Herr Kommissar Sie verbergen mir etwas.“ Schlüter sagte ihre Hand. „Ich bitte, haben Sie Vertrauen zu mir.“ Sie verstand das alles nicht. Der Kommissar hatte von Walters Unsinn gesprochen, und sie hatte das Gefühl, daß dieser Mann nicht lügen konnte, und doch war es ihr, als würde ein neues furchtbares Schrecknis auf seiner Stirn. Schlüter drängte: „Ich bitte Sie, lassen Sie uns eilen.“ Wieder traf ihn ein ängstlicher Blick: „Ich will meinen Vater.“ „Ich bitte, nein, Herr Sörensen weiß, daß ich Sie für eine halbe Stunde entführe. Er möchte jetzt nicht gehört sein.“ Hella fasste mit einer schnellen Bewegung seine beiden Hände: „Herr Doktor! Was ist geschehen? Was ist mit meinem Vater?“ „Ihr Vater ist selbstverständlich erschüttert; — ich bitte, gönnen Sie ihm jetzt Ruhe.“ Hella blickte ihn an, dann trat sie mit schneller Bewegung zurück. „Sie verbergen mir etwas.“ Sie eilte an die Tür, die zu dem Zimmer des Vaters führte, aber diese war verschlossen. „Vater, ich bitte dich, mach auf.“ Sörensens Stimme klang zu ihr zurück, ruhig und gefaßt. „Geh mit Gott, liebes Kind, wohin Herr Doktor Schlüter dich führt, ich folge dir in einer halben Stunde, geh, ich habe noch wichtiges zu erledigen.“ Wieder drängte Schlüter: „Fräulein Sörensen, die Herren warten.“ Sie war bleich, ein Grauen lagte auf ihrer Brust, das sie sich nicht erklären konnte, aber des Vaters Stimme hatte sie ruhig gefangen, und der Kommissar wand schon an der Tür. Bögernd nahm sie Hut und Mantel und folgte ihm zu dem Auto, das unten wartete. In schneller Fahrt ging es nach Danzig hinein. Sicher wanderte sich Hella. Es hielt nicht vor dem Gerichtsgebäude, sondern in der Frauengasse vor dem unruhm Patrikerhause, das Rodus Winkler bewohnte. Hella sah den Kommissar fragend an: „Hier?“ Schlüter führte sie den alten Bellischlag empor und die Treppe in das obere Stockwerk hinauf. Es war, als ob sie erwartet würden, denn der alte achtzigjährige Rodus Winkler trat ihnen entgegen.

Wieder erschraf Hella, als sie sah, daß die beiden Herren einen sehr errieten, vielsagenden Blick miteinander tauschten, dann streckte ihr der greife Handesherr seine Hand entgegen. „Treten Sie ein, liebes Kind. Meine Schwiegertochter wird Ihnen Gesellschaft leisten, bis wir Sie brauchen.“ Gerda Winkler trat hinzu. „Kommen Sie, Fräulein Hella, und haben Sie Vertrauen zu mir.“ Hella verstand das alles nicht. Rodus Winkler und seine Familie waren sonst die Zurückhaltendsten gewesen, nun lag über dem Wesen der jungen Frau solch seltsame Weichheit, solch fast mütterliche Teilnahme, und das alles stimmte so gar nicht zu der frohen Nachricht von Walter Erasmus' Unsinn! Aber sie folgte Gerda, während Rodus Winkler den Kommissar mit in sein Arbeitszimmer nahm, in dem auch sein Sohn stand. „Hun?“ Dr. Schlüter nickte sehr ernst. „Meine Herren, es ist etwas Schweres, einem lebenden Menschen sein Todesurteil zu verkünden!“ Der alte Rodus antwortete feierlich: „Es ist besser für ihn, wenn er den Mut findet und — es ist besser für uns alle — und für sein Kind.“ Der Staatsanwalt sah in seinem Büro. Vor ihm stand Walter Erasmus, der soeben in Danzig eingeliefert war. Herr Erasmus, seien Sie klug! Wir wissen alles. Seien Sie jedenfalls soweit Mann, daß Sie offen gestehen.“ Walter Erasmus sah abgezehrt und elend aus. Die Spuren der überhandenen Leiden und der kaum geheilten Verwundung lagen auf seinem Gesicht. „Ich habe nichts begangen, ich habe also auch nichts zu gestehen.“ „Nein, Herr Walter Erasmus hat nichts zu gestehen.“ Entrüestet wendete sich der Staatsanwalt dem Eindringling zu, der eben in das Zimmer trat. Dr. Schlüter war es, und weil er in diesen Tagen hier ein- und ausging, hatte die Ordnung ihn nicht aufgehalten. „Herr Doktor, — ich bitte.“ Schlüter ließ sich nicht beirren. „Ich bitte Sie, Herr Staatsanwalt, lassen Sie den Herrn Erasmus abführen. Ich habe Ihnen die wichtigsten Mitteilungen zu machen.“ Kergerlich willfahrte der Staatsanwalt, dann aber sagte er scharf: (Fortsetzung folgt)

Auf dem Kampfplatz Mexiko.

Der Schauplatz des neuesten Kulturkampfes. — Die Torso-Stadt.

Das Vorgehen der mexikanischen Regierung gegen die katolische Kirche, das die Gefahr eines Religionskrieges heraufbeschwört, lenkt die Aufmerksamkeit der Welt wieder einmal auf das mit Natur- und Bodenschätzen so reich gesegnete Land, dem Ruhe und friedliche Entwicklung unbekannt Begriffe zu bleiben scheinen. Dieses Verhängnis prägt sich auch schon äußerlich in dem Stadtbild der Hauptstadt Mexiko aus, dessen schöne Monumentalbauten unfertig und halbvollendet geblieben sind und allmählich der Verwahrlosung anheimfallen. Außer dem den Palast von Chapultepec umgebenden Wald mit seinen Zypressen, so schreibt Arnalbo Cipolla in der „Stampa“, bezieht die Stadt Mexiko eine zweite, nicht minder berühmte Sehenswürdigkeit in den „Paseo de la Reforma“, der belebten Promenadenstraße, die von dem Palast von Chapultepec aus mitten in das Herz der Altstadt führt. Die breit angelegte Prachtstraße dehnt sich über mehrere Kilometer aus. Sie wird von prächtigen alten Bäumen beschattet, ist von Villen und Palästen umsäumt und mündet in einen zweiten Park, den die Erben des Cortez der Stadt unter der Bedingung schenkten, daß er nie bebaut werden darf, um den Bewohnern der engen Altstadt die Wohlthat einer Erholungsstätte zu sichern. Auf dem „Paseo“ selbst und auf beiden Seiten steht eine große Anzahl monumentaler Denkmäler, die der Freiheit, Columbus, den Aztekenkaiser, Benito Juarez und anderen in der Geschichte des Landes hervorgetretenen Persönlichkeiten gewidmet sind. Mexiko besitzt sogar ein Denkmal Washingtons, dessen Andenken man in dieser Form, man weiß aber nicht recht, weshalb, verehrt hat. Jedenfalls wird dieses Denkmal jedesmal, wenn in den Beziehungen Mexikos zu den Vereinigten Staaten eine Erhebung eintritt und Verwicklungen drohen, von der wütenden Bevölkerung niedergedrückt, und ebenso oft wird es von der Regierung dann wieder aufgestellt, wenn sich die diplomatische Situation wieder geklärt hat und die drohenden Wolken vom Horizont wieder verschwunden sind.

Inmitten der Neustadt reckt sich vor den Augen des Beschauers das kolossale Eisengerüst eines Bauwerks auf, das bestimmt ist, dem mexikanischen Parlament ein würdiges Heim zu bereiten. Die Ausmaße des Gebäudes sind geradezu gigantisch, und das Gerüst überragt die ganze Stadt, wie der Eiffelturm Paris überragt; man sollte es von allen Seiten aus sehen können. So steht die wichtige Masse seit vielen Jahren. Inzwischen ist das Skelett schwarz geworden und wirkt im Stadtbild wie ein häßlicher Schandfleck, das sich dem Fremden, wo immer er sich befindet, in seiner Riesengröße aufdrängt. An eine Fertigstellung des Torso ist nicht zu denken, denn diese würde Summen beanspruchen, wie sie das von schweren wirtschaftlichen Krisen erschütterte Land aufzubringen außerstande ist. Nicht minder schlimm steht es mit dem Theatertheater, das aus carrarischem Marmor erbaut ist und sich gegenüber dem monumentalen Palast der Post zwischen der alten und der neuen Stadt erhebt. Es ist vielleicht das größte und prunkhafteste Theatergebäude der Welt, an dessen äußerer Ausschmückung eine Reihe italienischer Künstler gearbeitet haben. Leider aber präsentiert sich auch dieses Theater in halbfertigem Zustand. Es fehlt unter anderem die Kuppel sowie die ganze innere Ausstattung. Auch hier sind es finanzielle Gründe, die den Ausbau verhindern. Uebrigens ist auch der Baugrund so schlecht, daß sich unter der Last der gewaltigen Steinmassen die Fundamente über einen Meter gesenkt haben. Wie amerikanische Zungen wollen allerdings behaupten, daß man den Bau stillgelegt habe, weil man an dem an Europa mahnenden Renaissancestil Anstoß nehme.

Zuletzt bilden ja heute die aztekischen Stilkformen das Lösungswort in der Architektur wie in allen künstlerischen Fragen. Die Mexikaner teilen bemerkenswerter Weise mit den Amerikanern die Neigung, sich mehr nach dem Fernen Osten als dem Westen zu orientieren. Zu diesem Thema noch eine kleine, charakteristische Geschichte: In der brasilianischen Gesandtschaft in Mexiko fand kürzlich ein Ballfest statt, das mit einer der beliebtesten Schönheitskonkurrenzen schloß. Es handelte sich darum, eine Dame zu krönen, die den reinen „mexikanischen Schönheitstyp“, der mit dem aztekischen identisch ist, repräsentierte. Den Preis trug eine eingeborene Schönheit davon, die im altneozianischen Kostüm erschienen war. Ich hatte das Vergnügen, die Preisträgerin persönlich kennen zu lernen, die mir unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit bekannte, daß ihr Großvater und ihre Großmutter — aus Venedig stammten.

Das Tscheka-Museum.

In einem entlegenen Winkel der berühmten Moskauer Straße Wjatskaja befindet sich das Museum der berühmtesten russischen Tscheka, der Staatspolizei. Ein ehemaliges Mitglied dieses Corps, ein gewisser Piro, beschreibt, wie wir dem „Neuen Wiener Journal“ entnehmen, in einer Broschüre, was in diesem Museum alles zu sehen ist. Im ersten Saal sind eine Menge Martirinstrumente untergebracht, die den Zweck hatten, handhaften Häftlingen Aussagen zu erpressen. Man findet dort Kruten aller Art, aber auch Lederhandschuhe, die mit harten Stacheln versehen sind. In einer Büchse sind ein paar Handschuhe von weißlicher Farbe zu

sehen, sie sind aus Menschenhaut und auf grausame Weise gewonnen, indem einem unglücklichen Gefangenen ganz einfach die Haut bei lebendigem Leib abgezogen wurde. Offiziell heißt es zwar, daß die Anhänger des konterrevolutionären Generals Dutschin einen Bolschewiken so grausam zugerichtet und die Haut nach Moskau geschickt hätten, mit einem Verleumdungsbrief, der das gleiche Schicksal allen roten Kommissären androhte; in Wirklichkeit soll aber dieses schauerliche Museumstück aus der Sammlung des Tschekakommandanten von Charkow stammen, der durch seinen Eididius allgemein bekannt ist.

Diese traurige Sammlung enthält auch zahlreiche Erinnerungsstücke an die Ermordung der Zarenfamilie, wie die Wäscheausstattung der Kaiserin Alexandra, den Rock Nikolaus II., an dem deutlich die Einschüßfingerringe und die Blutflecken bemerkbar sind, ferner die Uniform, die der weißgardistische Admiral Kollisch an dem Tage trug, als er von den Bolschewiken erschossen wurde.



Die Entscheidung im Seeflug-Wettbewerb.

Der 31. Juli brachte die Seegang-Prüfung und damit den Abschluß des großen Seeflug-Wettbewerbs. Von zehn Flugzeugen, die am 24. Juli auf die Streckenflüge gingen, konnten am letzten Tage nur noch sechs am Start erscheinen. Von diesen bestand die Hälfte die letzte schwere Prüfung, während die drei anderen ausschließen Sieger wurde v. Gronau auf Heinkel-Einbieder mit 450 P.S. Napier-Lion-Motor. Zweiter wurde Langanke auf Junkers-Einbieder mit 320 P.S. Junkers-Motor. An dritter Stelle rückte Spicz auf Heinkel-Doppelbieder mit 240 P.S. v. W. M. W.-Motor. — Unsere Aufnahme: v. Gronau vor seiner Maschine im Flughafen zu Warnemünde.

Wenn einer Pech hat!

Der Stellvertreter im Gefängnis.

Eine kleine Tragikomödie beschäftigte das Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Inhaber einer Speisewirtschaft, E., hatte eine Restkrasse abzugeben; da er aber kränklich war und auch im Geschäft gefehlt hätte, sah sich seine Braut nach einem Stellvertreter um, der für ihn brummen gehen könnte. Der 20jährige Arbeiter K. schien ihr dazu geeignet.

K. war aus München nach Berlin gekommen, hatte aber kein Unterkommen gefunden. Ohne Angehörige war er hier arbeits- und obdachlos. Wie er weinend vor Gericht eingeleitet, habe ihn der Hunger zu dem unbesonnenen Schritt verleitet, seine Zulage zu geben. Er habe geglaubt, über den Winter auf diese Weise verjagt zu sein. Es war ihm auch, wenn er herauskomme, ein Anzug versprochen worden, und er sollte in der Speisewirtschaft Beschäftigung finden. K. nahm die Papiere des Speisewirts und meldete sich zum Strafantritt. Das schüchterne Auftreten des bisher noch vollkommen unbescholtenen Jungen fiel dem Strafanstaltsinspektor aber auf. Er fragte, ihn scharf anblickend, ob er auch wirklich E. sei. Da fiel dem Jungen das Herz in die Hose und unter Tränen gestand er, daß er K. sei und den Stellvertreter spielen solle.

Der menschenfreundliche Beamte hatte Mitleid mit dem nekt aussehenden Jungen, zerriß den schon unterschriebenen Aufnahmehchein und schickte ihn mit der Mahnung weg, sich künftighin auf derartige Dummheiten nicht mehr einzulassen. Das Pech wollte es aber, daß K. gleich darauf in der Volksküche aufgegriffen wurde und daß man bei ihm die falschen Papiere vorfand. Er gestand ein, welche Bewandnis es damit habe. So kam nun K. nicht als stellvertretender, sondern als richtiger Gefangener in Haft. Das Urteil lautete auf 3 1/2 Monate Gefängnis. Dem Angeklagten wurde aber für die ganze Strafe Bewährungsfrist gewährt, und er wurde sofort aus der Haft entlassen. Die wegen Mitankstiftung angeklagte E. erhielt 8 Wochen Gefängnis, ebenfalls mit Bewährungsfrist. Sie versprach, den armen Jungen in ihrer Speisewirtschaft zu beschäftigen, bis er etwas Besseres gefunden habe.

Das Mysterium von Magdeburg.

Kölling offenbar merkwürdige Widersprüche.

Während Kommissar Busdorf, wie wir gestern bereits berichten konnten, Schröder der Täterschaft in der Mordtatsache Helling als überführt betrachtet, erklärte demgegenüber der Untersuchungsrichter Kölling, daß sich das Netz seiner Untersuchungen fester um Direktor Haas zusammenziehe. Er sei im Besitze so schweren, zum Teile neuen belakenden Materials, daß an eine Haftentlassung entgegen der Ansicht Berlins gar nicht zu denken sei. Nach seiner Ansicht komme nur Mord auf Anklage in Frage. Er werde auf jeden Fall seine Untersuchung trotz des Ergebnisses der Berliner Ermittlungen fortführen.

Im Gegensatz zu diesen Behauptungen stehen jedoch Mitteilungen, die Kölling in einer Unterredung mit einem Zeitungsberichterstatter gemacht hat. Auf die Frage des Korrespondenten, weshalb der Untersuchungsrichter bisher gegen Schröder nur ein Verfahren wegen Diebstahl und Raubes geführt habe, antwortete Kölling: Wenn wir von vornherein Schröder mitgeteilt hätten, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Mordes schwebt, dann würde es uns nicht möglich gewesen sein, näheres über die Ermordung Helling von ihm zu erfahren. Lediglich aus tatsächlichen Gründen wurde bis jetzt gegen Schröder noch kein Verfahren wegen Mordes oder Mordbeteiligung eingeleitet. Dies ist aber nur eine Formfalsch. Schröder ist verloren! Ganz unabhängig davon aber ist die Frage, ob Schröder einen Raubmord ausführte oder ob er den Mord vollbracht hat, um einen ihm gegebenen Auftrag auszuführen. Ich habe gestern und vorgestern verschiedene Vernehmungen vorgenommen, zum Teil auch Ermittlungen außerhalb Magdeburgs angeestellt. Alles veranlaßt mich, an meinem Ziel festzuhalten und meine Untersuchung weiterzuführen.

Die Kriminalkommissare Dr. Niemann und Braschwig aus Berlin haben in Köln die angebliche Braut des Schröder, Hilde Göze, ermittelt und festgenommen. Sie wird nach Magdeburg übergeführt.

Disziplinarverfahren gegen Kölling.

Der Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Magdeburger Landgerichtsrat Kölling und auf seine Suspendierung vom Amte wird vermutlich noch heute beim zuständigen Disziplinartribunal des Oberlandesgerichts Naumburg a. S. gestellt werden. Die Hauptpunkte dieses Disziplinarantrages liegen auf der Hand. Kölling hat einen Dienstreife, der das schwebende Verfahren betrifft, in der Doppeltausgabe veröffentlicht und damit selbst seinen Schritt zu einem demonstrativ betonten parteipolitischen Akt getrieben; ferner hat er durch Ablehnung aller Berliner Kriminalbeamten und durch die Beurlaubung des ihm ihre Hilfe und die des Landespolizeiamts den kriminellen Tatbestand der Mordtat Helling nur verdunkelt, nicht aufgehoben oder abgemildert, und durch andere sinnlose Vorwürfe Verdächtigungen gegen Behörden und Beamte des preussischen Ministeriums des Innern ausgesprochen, die die Staatsautorität herabzusetzen geeignet sind.

Ein Film-Feldzug gegen Menschenfresserei.

Noch immer Kannibalismus in Afrika.

Obwohl ganz Afrika seit vielen Jahrzehnten kolonisiert ist, gibt es dort immer noch Sklaven und sogar noch Menschenfresser. In Paris wurde kürzlich eine „Hilfs-Gesellschaft für die letzten Sklaven“ gegründet. In der ersten Versammlung dieser Gesellschaft wurden erfindende Tatsachen aus dem Leben gewisser afrikanischer Eingeborenen vorgelesen. Es besteht keine Veranlassung, an der Wahrheit der Schilderungen zu zweifeln, die von einem so berühmten Afrikaforscher wie dem ehemaligen Handelsmarinekommissar Georges Kossling bestätigt werden.

Noch immer ist es Sitte vieler afrikanischer Stämme, ihre Gefangenen zu fressen, zu töten und dann zu verpesten. Häufig werden die Kriegsgefangenen zu Sklaven gemacht, um für fleischarme Zeiten einen gewissen Vorrat zu haben. Es ist sehr schwer, den Eingeborenen diese Unsitte abzugewöhnen, da sie das Verzehren von Menschenfleisch nicht unmoralisch finden, und da es ihnen wohlschmeckender als jede andere Fleischsorte erscheint. Der General Baratter schreibt a. B. in seinem Buch über eine Nilreise: „Donau ist ein wichtiger Marktort, dort gibt es viele Lebensmittel mit Ausnahme von Fleisch. Die Hammel werden sorgfältig gepflegt, um bei passender Gelegenheit gegen gemästete Sklaven ausgetauscht zu werden, da das menschliche Fleisch wegen seines Wohlgeschmacks vorgezogen wird.“

Man weiß von Australiern, daß sie einen Aßchen vor dem Fleisch des weichen Mannes haben. Es ist ihnen zu zäh. Leider läßt sich nicht daselbst von den afrikanischen Negern sagen. Ein Sohn der Herzogin von Uffez begab sich eines Tages auf die Suche nach seinem verschwundenen Freund, de Puyarac, wurde aber in der Nähe von Bobou von Eingeborenen überfallen und, ebenso wie sein verschollener Freund, verzehrt. Auch die Stämme der Yakomas werden durch den Hunger oft zum Kannibalismus verführt.

Kossling wird sich nun in einigen Wochen an der Spitze einer Expedition in das Innere Afrikas begeben und alle Tatsachen über Kannibalismus, die er irrendwo entdecken wird, verfilmen. Er hofft, damit das Weltgewissen aufzurichten zu können. Die Gesellschaft glaubt, man brauche den Negern nur genügend andere Nahrungsquellen zu erschließen, um sie von ihrem Vetter zu befreien. Der Ethnologe freilich wird hier einige Zweifel nicht unterdrücken können.

Ein treuer Galan.

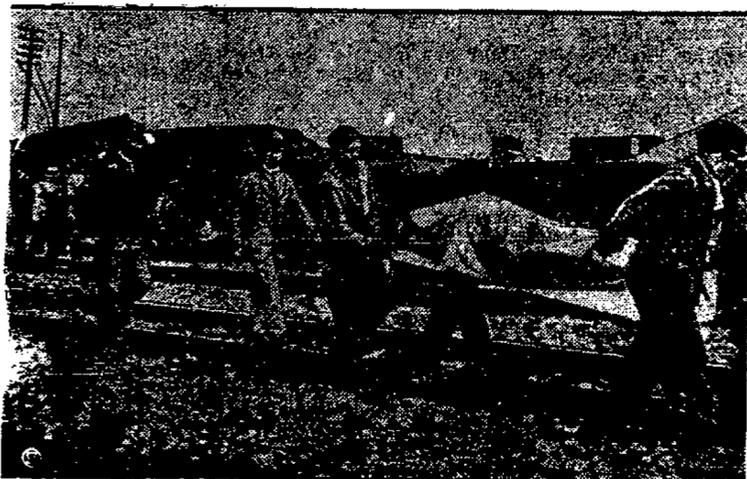
Dollarerbischaft für eine Tänzerin.

Eine Dollarerbischaft wird von den Wiener Auskunfts- und Detektivbüros gesucht. Sie sollen eine Tänzerin, namens Emma Fedwicka, ausfindig machen, die 1913 in einem Wiener Varieté engagiert war. Sie ist Erbin eines Legates von 20 000 Dollar, das ihr ein reicher Amerikaner vermacht hat, der die Tänzerin vor 13 Jahren in einem Nachtlokal in Wien traf und mit ihr 48 Stunden verlebte. Den Wiener Detektivs wurde ein Honorar von 5000 Dollars versprochen, wenn sie das Mädchen finden, über deren Aufenthalt im Augenblick nichts bekannt ist. In den Listen der internationalen Artistenorganisation kommt ihr Name nicht vor. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine geborene Emma Fedwicka aus Alt-Sander in Galizien, die seit einigen Jahren mit einem Buchhalter verheiratet ist. Sie hat sich am 22. Juni nach Berlin begeben und weiß wahrscheinlich noch nichts von der großen Dollarerbischaft.

Keine Feier — dafür eine Badeanstalt. Einen vernünftigen Stadtratsbeschlus saßten die Stadtväter in Neutheberg t. Sa. Neutheberg feierte dieser Tage die Erinnerung an das 600jährige Bestehen der Stadt. Auf Beschluß des Stadtrats wurde von rauschenden Festlichkeiten abgesehen und für die Gelber, die ein Fest gekostet hätte, eine Badeanstalt errichtet.

Der Orientexpress verunglückt.

Der Orientexpress, der um 5 Uhr 7 Minuten morgens in Paris eintreffen sollte, ist kurz vor 5 Uhr in der Nähe des Bahnhofes Noisy-Le-See bei Paris mit einer Stundengeschwindigkeit von 75 Kilometern entgleist. Nach bisherigen Feststellungen sind vier Personen, zwei Post- und Eisenbahnbeamte, getötet und 17 Personen verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht bekannt. Die beiden Gleise der Strecke Mühlhausen sind vollkommen gesperrt, so daß die Züge umgeleitet werden müssen.



Der große Juwelendiebstahl in München, bei dem für 300 000 Mark Juwelen geraubt worden sind, stellt sich als ein besonders schwerer, verwegener Einbruchsdiebstahl heraus. Bei dem Einbruch in das Juwelengeschäft von Theodor Schallmayer in der Maximilianstraße, das gegenüber dem bekannten Hotel „Bier Jahreszeiten“ liegt, besaßen sich die Einbrecher eines Nachschlüssel. Sie drangen zunächst in

den unter dem Juwelengeschäft liegenden Weinkeller eines Bahnarztes ein und gelangten von dort aus nach Durchbrechung einer Mauer unter das Ladensfenster des Juwelengeschäftes, das nur durch eine leichte Holzwand vom Laden getrennt ist, in die Geschäftsräume. Die Diebe entwendeten ungefähr 18 bis 20 Perlenkolliere im Werte von 50 000 bis herunter zu 4000 Mark.

Die Regelung des Kohlenexportes.

Eine amtliche polnische Meldung.

Am Sonnabend fand im Eisenbahnministerium eine Konferenz unter dem Vorsitz des Eisenbahnministers Komocni in Gegenwart des Industrie- und Handelsministers Kwiatkowski statt, in der auch Vertreter der oberschlesischen und Dombrower Kohlenindustrie anwesend waren. Die Konferenz hatte den Zweck, die augenblicklichen Mängel in der Eisenbahnwagen-Gestellung, insbesondere der Gestellung von Kohlenwagen aufzuklären, wobei die besonders wichtigen Momente in Bezug auf den Kohlenexport Berücksichtigung finden müßten. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Anzahl der Wagons zu vergrößern und eine gerechte Verteilung der Kohlenwagen an die einzelnen Kohlenregionen vorzunehmen. Die eingehenden Ausführungen des Vertreters des Eisenbahnministeriums, die durch Zahlenangaben untermauert wurden, zeigten, daß infolge dieser ungleichmäßigen Umschlagmöglichkeiten in den Häfen und der Befrachtungsfähigkeiten in den Gruben Stauungen von Kohlenwagen entstehen, ferner sich der Betrieb verzögere und ein anscheinender Kohlenwagenmangel geschaffen werde.

Die nach Norden entsandte Kohle hat, da sie in Danzig und Gdingen nicht umgeschlagen werden konnte, neue Ausganswege über Dirschau, Stettin, Hamburg, Königsberg und schließlich Riga, außer den Umschlagpunkten für Lufttransporte in Solec, Thorn, Karlaborf, Schwes, wechelabwärts, sowie von Posen aus von der Warthe in die Ober nach Stettin, gefunden. Trotz dieser vielen Umschlagpunkte für Kohle ist die Befrachtungsfähigkeit der Kohlengruben weiterhin größer, als die Aufnahmefähigkeit der Häfen und Umschlagpunkte. Diese Umstände machen es erforderlich, sich vor allem der Frage eines rascheren Umschlages von den Kohlenwagen nach den Schiffen zu widmen, zumal diese Seite des Kohlenexportes am schlechtesten organisiert ist. Des ferneren wurde erklärt, daß infolge dessen, daß die Ladungen in den Gruben den Umladungen auf die Uberschiffe nicht untergeordnet sind, der Uberschub der Grubenbefrachtung über den Hafenumschlag Stauungen der Kohlenzüge auf den Durchgangs- und Hafenstationen verursacht. Die Folge hiervon ist, daß der Durchschnittsverkehr eines Kohlenwagens zwischen den Kohlengruben und Danzig oder Gdingen 3 W. anstatt 8 Tage 12 Tage dauert. Eine im derzeitigen Augenblick äußerst schädliche lange Inanspruchnahme der Kohlenwaggons ist u. a. auch darauf zurückzuführen, daß die Exporteure die Befrachtung in die Kohlenwagen nicht der Ankunft der entsprechenden Schiffe in den Häfen unterordnen. So hat z. B. am 29. Juli d. J. der Gdinger Hafen überhaupt nicht umgeschlagen, trotzdem auf dem Bahnhof Gdingen 472 Kohlenwaggons ihrer Umladung harren. Dies geschah deswegen, daß die auf Umschlag wartende Kohle nicht denjenigen Exporteuren gehörte, deren Schiffe im Hafen lagen.

Zum Schluß teilte das Eisenbahnministerium noch mit, welche Anordnungen getroffen worden sind, um die Anzahl der Kohlenwaggons zu vergrößern und die Befrachtung gemäß der Umschlagmöglichkeit zu regeln. Die eingehenden Ausführungen über diese Maßnahmen fanden die Anerkennung der Vertreter der Kohlenindustrie.

Zur Zeit nimmt die Verteilung der deutschen Eisenbahnen lediglich fünf Kohlenzüge täglich über Drähtgüter nach Stettin und Hamburg entgegen.

Die Beschränkung der Anzahl der Kohlentransporte auf diesem Wege ist weiterhin auf die bisher noch nicht befristeten Stauungen bei Hamburg und Stettin zurückzuführen.

Rußlands Getreideexport.

Nach Anlaß des Abchlusses der Getreidekampagne 1925/26, die gleichzeitig die vierte Getreideexportkampagne der Sowjetunion gewesen ist, veröffentlicht die Sowjetpresse interessante Daten über die Gestaltung des russischen Getreideexportes in den letzten vier Jahren. Danach sind 1922/23 aus Rußland insgesamt 497,3 Mill. Pud Getreideprodukte, Delfuchen und Delfamen exportiert worden, während in der Vorkriegszeit d. J. allein im Jahre 1911 760 Mill. Pud Getreideprodukte ausgeführt wurden. Von diesen 497 Mill. Pud entfallen auf die Hauptgetreidekulturen (Weizen, Gerste, Hafer) 67,1 Prozent, auf die Nebenkulturen 18 Prozent, auf Delfuchen 14,3 Prozent und auf Delfamen 5,6 Prozent. An Weizen wurden in den vier Getreidekampagnen 123,8 Mill. Pud, an Weizen 82 Mill., an Gerste 74 Mill., an Hafer 11,3 Mill., an Mais 31,5 Mill., an Nebenkulturen 11,7 Mill., an Gransen 7,3 Mill., an anderen Kulturen 6,7 Mill., an Delfuchen 62,3 Mill., an Delfamen 24,3 Mill. Pud ausgeführt.

In der einzelnen Kampagnen wurden von diesen Kulturen exportiert (in Mill. Pud):

Hauptgetreidekulturen	1922/23				1923/24				1924/25				1925/26				durchschn. Jahresexp.
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	
Weizen	26,1	32,7	4,0	11,0	26,1	32,7	4,0	11,0	26,1	32,7	4,0	11,0	26,1	32,7	4,0	11,0	30,9
Gerste	1,0	35,5	0,5	45,0	1,0	35,5	0,5	45,0	1,0	35,5	0,5	45,0	1,0	35,5	0,5	45,0	20,6
Hafer	4,3	18,7	4,3	49,1	4,3	18,7	4,3	49,1	4,3	18,7	4,3	49,1	4,3	18,7	4,3	49,1	19,1
Hafer	1,5	8,5	0,1	1,2	1,5	8,5	0,1	1,2	1,5	8,5	0,1	1,2	1,5	8,5	0,1	1,2	2,8
Nebenkulturen																	
Maïs	0,5	8,2	10,6	12,3	0,5	8,2	10,6	12,3	0,5	8,2	10,6	12,3	0,5	8,2	10,6	12,3	7,8
Bohnenkulturen	1,3	4,9	2,7	2,8	1,3	4,9	2,7	2,8	1,3	4,9	2,7	2,8	1,3	4,9	2,7	2,8	2,9
Gransen	1,3	3,3	0,8	1,9	1,3	3,3	0,8	1,9	1,3	3,3	0,8	1,9	1,3	3,3	0,8	1,9	1,8
andere Kulturen	0,9	3,0	1,0	1,8	0,9	3,0	1,0	1,8	0,9	3,0	1,0	1,8	0,9	3,0	1,0	1,8	1,7
Delfuchen																	
zusgef. Getreideexp.	30,9	164,8	24,0	125,0	30,9	164,8	24,0	125,0	30,9	164,8	24,0	125,0	30,9	164,8	24,0	125,0	87,6
Delfuchen	8,5	13,8	19,6	22,4	8,5	13,8	19,6	22,4	8,5	13,8	19,6	22,4	8,5	13,8	19,6	22,4	15,6
Delfamen	0,1	3,5	10,4	10,3	0,1	3,5	10,4	10,3	0,1	3,5	10,4	10,3	0,1	3,5	10,4	10,3	6,1
Gesamterport																	
	49,5	182,1	54,0	157,7	49,5	182,1	54,0	157,7	49,5	182,1	54,0	157,7	49,5	182,1	54,0	157,7	109,3

Während in den ersten zwei Kampagnen 1922/23 und 1923/24 im Getreideexport Weizen die dominierende Rolle spielte, fand in der Kampagne 1924/25 infolge der Mißernte 1924 vor allem Mais, Delfuchen und Delfamen ausgeführt werden. In der abgelaufenen Kampagne 1925/26 fanden wiederum Weizen und Gerste mit 94,1 Mill. Pud, d. i. 60 Prozent des gesamten Getreideexportes, an erster Stelle. Im Durchschnitt hat der russische Getreideexport in den letzten vier Jahren 15 bis 20 Prozent der Vorkriegszunahme erreicht. Inzwischen hat die Anzahl einzelner Produkte im Getreideexport erheblich zugenommen, so z. B. der Delfuchenerport, der im Durchschnitt bereits 35 Prozent des Vorkriegszunahmes erreicht hat.

Verkaufsbilanz der Warschauer Versicherungsgesellschaft. Die Warschauer Versicherungsgesellschaft (Warszawska Towarzystwo Ubezpieczeniowe S. A.) die bekanntlich auch in Danzig eine Filiale besitzt, hat das Geschäftsjahr 1925 mit einem Verlust von 1.200.000 Zloty abgeschlossen. Nach Abzug des vorübergehenden Geschäftsjahres vorgetragenen Gewinns

in Höhe von 11.741 Zloty verbleibt ein Verlust von insgesamt 1.409.078 Zloty, der aus vorhandenen Reserven gedeckt wird. Im Berichtsjahr ist die Anzahl der Filialen auf 6, die Anzahl der Angestellten auf etwa 45 bez. Standes von Ende Juni 1923 reduziert worden. Es sind ferner verschiedene Reparaturen erzielt worden, u. a. durch Aufhebung gewisser Leistungen an das Personal, sowie durch Verringerung der Agentenprovision. In den Verwaltungsrat sind A. Natanson, K. W. Scheibler und A. Wientawski wiedergewählt worden; als kooptierte Mitglieder des Rates sind Ludwig M. Kronenberg, M. Szerepowski und E. Werner bestätigt worden.

Polens Außenhandel im 1. Halbjahr 1926.

Im ersten Halbjahr 1926 bezifferte sich die polnische Einfuhr auf 596.638.000 Papierzloty, die Ausfuhr auf 968.560.000 Papierzloty. Der Ausfuhrüberschub betrug mithin 371.921.000 Papierzloty. Der Menge nach betrug die Einfuhr im ersten Halbjahr 1926 376.600 T. gegenüber 2018.000 T. im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres, die Ausfuhr 7.541.500 T. gegenüber 7.275.400 T. — In 1000 Dollar ausgedrückt, stellt sich die Entwicklung des polnischen Außenhandels nach einer Zusammenstellung des amtlichen „Przemysl i Handel“ folgendermaßen dar:

Monatsdurchschnitt 1925	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr- bzw. Ausfuhr-überschüsse
	1925	1926	1925	1926	
Januar 1926	9.120	21.962	20.138	—	5.438
Februar 1926	9.229	17.505	17.058	—	11.942
März 1926	14.168	17.026	17.026	—	8.276
April 1926	13.112	18.006	18.006	—	2.858
Mai 1926	10.084	17.234	17.234	—	4.894
Juni 1926	12.260	19.849	19.849	—	7.160
	67.963	110.682	110.682	—	7.699
					+ 42.719

Aufhebung der Lizenzabgabe für einige russische Exportwaren.

Das Handelskommissariat der Sowjetunion hat die Lizenzabgabe für folgende Ausfuhrwaren aufgehoben: Karzefeln, Zwiebeln, Gemüse (frisch, gebrüt oder eingekalt), Beeren, Früchte (frisch, gefroren oder getrocknet), Milchprodukte (mit Ausnahme von Butter und Käse), Horn und Hufe, grüne Erbsen, Hopfen, Knochen und Hauer, destillierte Holzprodukte, roter Kaviar, Branntwein, Konerven, trockener Senf, Salz, Mineralwasser, Kartoffelmehl und -stärke, Kohlen und Anthrazit, Magnesit, Diokserit, Produkte der Schieferindustrie, Streichhölzer, Zement, Garne aller Art, Flach- und Hanfprodukte.

Wie aus dem Bericht des Vertreters des Handelskommissariats der Sowjetunion hervorgeht, ist im neuen Wirtschaftsjahr eine Steigerung des Exports um etwa 17 Prozent gegenüber der diesjährigen Ausfuhr (die etwa 650 bis 700 Millionen Rubel betragen wird) vorgezogen. Vor allem ist die Verstärkung der Ausfuhr von Eisen, Dämmen, Federn, Holzmaterialien usw. in Aussicht genommen. Außerdem soll mit dem Zudereport nach den baltischen Staaten begonnen werden. Die Ausfuhr von Eisenstahl soll angesichts der zunehmenden Nachfrage der heimischen Industrie eingeschränkt werden. Zur Hebung des Exports ist vom Handelskommissariat die Einführung von Ausfuhrprämien vorgezogen. Auch sollen die Eisenbahntarife für Exportgüter einer Revision im Sinne einer Ermäßigung unterzogen werden. Der Importplan wird vom Handelskommissariat unter dem Gesichtspunkt aufgestellt, daß in erster Linie die Interessen der Industrie gefördert werden. Die Einfuhr von Rohstoffen soll erweitert werden, diejenige von Fertigfabrikaten, darunter auch landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, dagegen eingeschränkt werden. Gleichzeitig beabsichtigt das Handelskommissariat, den Import von Maschinenbauteilen einzuschränken; die Einfuhr von Manufakturwaren soll ganz im Wegfall kommen. Der Staatsplanansatz hat die weitere Ausarbeitung des Außenhandelsplans auf dieser Grundlage beschlossen.

Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Juli 1926

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfristigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.691.536, darunter Goldmünzen 6.001 und Danziger Metallgeld 2.685.535, Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 18.886.226, Bestand an denksamfristigen Wechseln 15.054.118, Bestand an sonstigen Wechseln 35.786, Bestand an Lombardforderungen 418.309, Bestand an Salden 17.999.796, Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 120.883, Bestand an sonstigen Forderungen mit Kündigungsfrist —.

Passiva: Grundkapital 7.500.000, Reservefonds 2.059.846, Betrag der umlaufenden Noten 34.535.180, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 2.055.525, darunter Girokonten: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 1.888.588, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 877.133, c) private Guthaben 675.528, Verbindlichkeiten mit Kündigungsfrist —, sonstige Passiva 7.986.466, Anwalterpflichtungen 330.000.

Dieser Ausweis der Bank von Danzig zeigt gegenüber dem letzten Halbjahresausweis eine Zunahme des Bestandes an inländischen und ausländischen Wechseln um 2.880.924 Gulden, dagegen eine geringe Abnahme des Bestandes an Lombardforderungen. Der Umlauf an Noten und Sargeld hat im Zusammenhang mit dem gesteigerten Umlaufbedarf um 3.207.004 Gulden zugenommen, während die täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1.496.766 Gulden abgenommen. Die gesetzliche Kernbedeckung des Notenumschlages beträgt 54,5 Prozent, die supplementäre Bedeckung durch denksamfristige Wechsel und Metallgeld 51,4 Prozent, so daß sich die gesetzliche Kernbedeckung des Notenumschlages auf 105,9 Prozent beläuft.

Einsparungen für die „Compulborg“. Nachdem die erste Einzahlung für verschiedene polnische Industriearbeiten im Gesamtwert von 500.000 Goldrubel bereits vor einiger Zeit voll abgeschlossen worden ist, wird in polnischen Zeitungsartikeln erwartet, daß die russisch-polnische gemischte Gesellschaft „Compulborg“ bis Mitte August eine weitere Lizenz zur Einfuhr verschiedener Waren nach Rußland im Betrage von 500.000 Goldrubel (= 1.250.000 Gulden) erhalten wird.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Mühlkammergasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund

Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Amliche Notierung vom 3. August 1926.

Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Danziger Gulden. Rinder: Ochsen: Fleischige jüngere und ältere 34—38, mäßig genährte 24—28. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 37—40, fleischige jüngere und ältere 32—35, mäßig genährte 20—25. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 38—40, fleischige Färsen und Kühe 30—34, mäßig genährte Kühe 18—24, Jungvieh einschl. Ferkel 18—25. — Kälber: Feinste Mastkälber 66—71, gute Mastkälber 55—60, gute Saugkälber 30—40. — Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 33—40, fleischige Schafe und Hammel 28—32, mäßig genährte Schafe und Hammel 20—24. — Schweine: Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 68—70, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 62—64, fleischige von 75 bis 100 Kilogr. 57—60. Auftrieb vom 27. Juli bis 2. August: 89 Ochsen, 187 Färsen, 150 Kühe, zusammen 326 Rinder, 128 Kälber, 890 Schafe, 1848 Schweine.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe und Schweine langsam.

Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Belebung in der deutschen Wirtschaft. Nach der auf Grund von Berichten preussischer Industrie- und Handelskammern erfolgten Zusammenstellung im Ministerium für Handel und Gewerbe ist eine durchgreifende Belebung in der Gesamtlage der Wirtschaft im Monat Juli nicht eingetreten; doch setzte sich die Belebung im Vergangenen fort und griff auf die Großindustrie über. Auch die Bekleidungsindustrie und das Verkehrsgewerbe konnten eine Belebung des Geschäftes feststellen. Auf anderen Gebieten erweist sich in Aussicht genommene Schaffung von Arbeitsgelegenheiten durch Reichskredite gewisse Hoffnungen.

Großes Braunkohlenlager bei Erkner entdeckt. In der Gegend zwischen Erkner und Fürstenwalde haben Bohrungen das Vorhandensein eines großen Braunkohlenlagers ergeben. Dem „Nacht- und Abendblatt“ zufolge sollen folgende zwei Förderanlagen fertiggestellt werden. Man glaubt, mindestens 2000 Tonnen Braunkohle täglich fördern zu können. In einer Sitzung zwischen Vertretern der Städtgemeinden, eines Finanzkonföderiums und der preussischen Regierung, die sich mit 49 Prozent an der Ausbeute beteiligen will, wurden Abmachungen für die Erschließung getroffen. Die Ausbeutung soll von der Gewerkschaft Prina von Preußen übernommen werden.

Die „Havag“ kauft die Harriman-Schiffe. Die am Montag stattgehabte Generalversammlung der Hamburg-Amerika-Paketschiffahrtsgesellschaft (Havag) hat die Erhöhung des Aktienkapitals um 11 Millionen Mark genehmigt. Die Kapitalerhöhung hängt mit dem Kauf der Harriman-Fahrzeuge zusammen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 3. August: Letztter D. „Sigrid“ (98) von Königsberg, leer für Danz. Sch.-K., Holmhafen; Schwedischer S. „Hedwig“ (126) von Ystad, leer für Reinhold, Westerland; englischer D. „Smolensk“ (1534) von London mit Passagieren u. Gütern für Ellermann Wilson, Uferbahn; dänischer M.-S. „Sølterne“ (49) von Nykøbing, leer für Ganswindt, Westerland; englischer D. „Waltrager“ (658) von London mit Passagieren u. Gütern für H. B. C., Bittala; schwedischer M.-S. „Silvia“ (70) von Memel, leer für Ganswindt, Schellmühl; estländischer M.-S. „Soalen“ (55) von Helsingfors, leer für Ganswindt, Westerland; englischer D. „Borodino“ (1091) von Hull mit Passagieren u. Gütern für Ellermann Wilson, Uferbahn; deutscher Schl. „Angora“ von Aarhus, leer für Danz. Sch.-K., Ballastkrug; schwedischer D. „Egil“ (512) von Stockholm mit Passagieren u. Gütern für Behne & Sieg, Hafenanal; norwegischer D. „Rapolda“ (1196) von Hamburg, leer für Danz. Sch.-K., Strohdick; schwedischer D. „Femeren“ (855) von Dundee, leer für Scandinavian Levante Linie, Westerland; dänischer D. „Elio“ (522) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Holmhafen; deutscher M.-S. „Adeheid“ (40) von Elbing, leer für Ganswindt, Danzig; schwedischer D. „Ester“ (893), leer von Hof van Holland für Bergenske, Holmhafen; deutscher D. „Eberhard“ (338) mit Gütern von Hamburg für Behne & Sieg, Uferbahn; norwegischer D. „Thomas Krug“ (208) mit Gütern von Stockholm für Bergenske, Uferbahn; schwedischer D. „Börgeffor“ (928) leer von Helsingborg für Behne & Sieg, Westerland; deutscher D. „Holtstein“ (478) von Kiel, leer für Bergenske, Holmhafen.

Ausgang. Am 3. August: Deutscher D. „Eduard“ (674) nach London mit Holz; norwegischer D. „Bolette“ (629) nach Penningrad, leer; norwegischer D. „Salvorien“ (668) nach Oslo mit Kohlen; deutscher D. „Industria“ (1277) nach Ostfriesland, leer; deutscher M.-S. „Maagen“ (97) nach Gelle mit Glaubersalz; deutscher Schl. „Fairplay“ m. Tanli, „Theodor“ (688) nach Götterburg mit Petroleum; schwedischer Schl. „Frey“ m. d. Leichtern „Fenja“ u. „Alfa“ nach Stockholm mit Kohlen; schwedischer D. „Bellivare“ (1144) nach Swinemünde, leer; dänischer M.-S. „Fens“ (121) nach Foz mit Kohlen; dänischer D. „Sølterne“ (1100) nach Durnitzland mit Kohlen; schwedischer D. „Anni“ (688) mit Kohlen nach Prag; deutscher D. „Scharhöfn“ (115) mit Kalk nach Helsingborg; englischer D. „Hague“ (574) mit Gütern nach Grangemouth; deutscher D. „Sedina“ (588) mit Gütern nach Stockholm; dänischer D. „Lilleborg“ (861) mit Holz nach West-Harlespool; türkischer D. „Cava Deniz“ (2026) mit Ausfuhrungsgütern nach Gdingen; schwedischer M.-S. „Solbeck“ (241) mit Zucker nach Bernau; schwedischer D. „Reliefand“ (135) mit Holz u. Gütern nach Stockholm.

Amliche Börse-Notierungen.

Danzig, 3. 8. 26

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,56 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 24,99 Danziger Gulden

Danziger Produktensäfte vom 3. August 1926. (Amlich.) Weizen 13,75—14,00 G., Roggen 9,00—9,10 G., Futtergerste 9,00 G., Braugerste 9,00—9,50 G., Wintergerste 8,25—8,50 G., Hafer 9,00—9,25 G., Hafer, gelber, 22,25—22,50 G., Roggenkleie 6,00—6,25 G., Weizenkleie 6,25—6,75 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Der Arzt wegen Giftmordes an der Gattin verurteilt.

Das Ende eines Schweizer Sensationsprozesses.

Das Geschworenengericht in der Berner Stadt Burgdorf hat jetzt das Urteil in einem auffeuernden Giftmordprozess gefällt. Angeklagt waren der praktische Arzt Dr. Max Nidderl, ein fünfundsiebzigjähriger Mann, und seine Geliebte, die dreißigjährige Antonia Gnalla. Zwischen den beiden Angeklagten steht der Schatten der toten Gattin des Dr. Nidderl. Die zehn Tage dauernde Gerichtsverhandlung über den Tatbestand ergab die Geschichte eines erbitterten jahrelangen Kampfes zweier Frauen um einen haltlosen Mann, den Kampf zwischen der Geliebten und der Gattin und Mutter. Der schwache, aber im Affekt sinnlos brutale Angeklagte taumelte zwischen den beiden Frauen hin und her. Von der nun toten Frau ließ er sich scheiden, verlobte sich mit der Geliebten, heiratete aber seine Frau wieder und nahm später neuerlich die Geliebte ins Haus. Am 14. Dezember 1925 starb Frau Nidderl an Arsenvergiftung und wurde begraben, nach vier Tagen aber auf Anordnung des Gerichtes wieder exhumiert. Dann wurden wegen dringenden Verdachts der Arzt und seine Geliebte verhaftet. Dr. Nidderl wurde zur Last gelegt, daß er mit Beihilfe seiner Freundin den Mord begangen habe.

Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß seine Frau Selbstmord verübt hätte. Nach zehntägiger Verhandlung kam das Gericht zu keiner völligen Klarheit, verurteilte aber trotzdem nicht auf Freisprechung zu erkennen, sondern verurteilte die Angeklagten zu je zwanzig Jahren Zuchthaus.

Epphusepidemie in Oberrhein.

Zahlreiche Soldaten erkrankt.

Auf dem Truppenübungsplatz in Oberrhein sind eine Anzahl Soldaten des Reiterregiments Nr. 11 an Epphus erkrankt. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben. Anscheinend ist die Krankheit von dem Regiment von Altkriegsgraben in Oberrhein eingeschleppt worden, da nach Mitteilungen aus Magdeburg im Lazarett in Burg ebenfalls ein Reichswachtregiment an Epphus erkrankt ist.

Die die Nachrichtenstelle der Wehrmachtteilung mitteilt, ist infolge der Erkrankungen, die beim Reiterregiment Nr. 11 während der Übungen in der Gegend der Elbe aufgetreten sind, ein zweites Reichswachtregiment an Epphus erkrankt. Insgesamt sind vier Angehörige des Regiments an Epphus erkrankt. Nach Ansicht des Divisionsarztes der 2. Kavalleriedivision soll mit einer weiteren Ausbreitung der Erkrankungen nicht zu rechnen sein.

Blitzschlag in eine Touristengesellschaft.

Im Altwatergebirge (Schlesien) schlug bei dem letzten schweren Unwetter der Blitz in eine aus 16 Personen bestehende Touristengesellschaft ein, die sich auf dem Wege von der Hochschar nach dem Seidebrünnel befand. Sämtliche Touristen wurden zu Boden gerissen und waren bewußtlos. Die Männer erholten sich schnell, 2 Frauen erlitten einen Nervenschlag. Eine Frau wurde in bewußtlosem Zustande in das Georgshaus auf der Hochschar zurückgebracht.

Erdbeben in Japan.

Aus Tokio wird gemeldet: Ein ungewöhnlich schwerer Erdstoß wurde in der Stadt vorgetrieben um 6.25 Uhr nachmittags verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich großer Schrecken, soweit sie nicht bekannnt, wurde kein Schaden angerichtet. Eine weitere Meldung besagt: Das bereits gemeldete Erdbeben wurde hauptsächlich im Gebiet von Tokio beobachtet. Mehrere Brücken wurden beschädigt. Durch zahlreiche Erdstöße sind einzelne Verbindungswege unterbrochen.

Ein Postauto abgestürzt.

Selbstmord des Chauffeurs.

Bei Dommelsfeld bei Passau stürzte ein Postauto über eine Wäldung. Die drei Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagenführer aber verlor über dem Unfall die Fassung, ließ davon und stürzte sich in den hochachsenden Inn, in dem er ertrank.

Beim Trainieren für das Klausurenrennen überdachten sich gestern beim Brücken der Eisenbrücke des kanalen Feldweges bei Rürichberg (Schweiz) der Flugzeugführer Hauptmann Wührmann. Wührmann wurde nur leicht verletzt, dagegen war der ihn begleitende Fliegerleutnant Bueffmann sofort tot. Der Grund für den Unfall ist in dem Verlegen der Bremsen zu suchen.

Auf der Straße nach Karstadt in Kroatien stürzte ein Auto 500 Meter vor der Brücke über die Kulpa um und begrub die Insassen unter sich. Der Chauffeur war sofort tot, eine 11jährige Kaufmannstochter wurde schwer verletzt.

Unfall eines Luftschiffes.

Das italienische Luftschiff Nr. 2, das dem Dampfer „Bianca Mane“ der an Bord befindlichen italienischen Nordpolfahrern zu Ehren das Geleit gegeben hatte, mußte auf dem Rückfluge wegen eines unvorhergesehenen Zwischenfalles rund 20 Kilometer von Gasta niedergehen. Dabei fielen der Major Fern und der technische Leiter Rossi ins Meer und gingen unter. Das Luftschiff wurde von rasch herbeigeeilten Kriegsschiffen abgeschleppt und wird wieder in Stand gesetzt werden.

Explosion einer pyrotechnischen Fabrik. Bei Castellfranco (Italien) ereignete sich in einer pyrotechnischen Fabrik eine Explosion, der 8 Menschen zum Opfer fielen. Das ganze Gebäude wurde zerstört.

Absturz eines Fesselballons. In Kempton (England) riss sich ein Fesselballon los. Die Gondel des Ballons stürzte aus einer Höhe von etwa 20 Metern zu Boden. Vier Personen wurden getötet, eine schwer verletzt.

Der Dammbrech der Mulde abgebildet. Den vereinten Anstrengungen der staatlichen Ordnungspolizei und der tatkräftigen Hilfe der Einwohner der angrenzenden preussischen und anhaltischen Ortsteile gelang es, wie aus Plessau gemeldet wird, in später Abendstunde, den Dammbrech der Mulde bei Plessau abzubringen und den Strom in sein natürliches Bett zurückzubringen. Gleichwohl ist der Schaden, der durch die Ueberflutung der Mulde entstanden ist, außerordentlich groß.

Wieder ein Kanalschwimmer misglückt. Die amerikanische Schwimmerin Berrett mußte drei Kilometer vor Cap Brianz das Kanalschwimmen aufgeben, nachdem sie 2 1/2 Stunden geschwommen war.

Die sozialistische Arbeit auf dem Lande beschränkte sich naturgemäß bis vor wenigen Jahren darauf, sozialistische Wähler zu gewinnen. Wenn es hoch kam, gelang es auch, in einigen größeren Dörfern eine sozialistische Parteiorganisation zu gründen; vereinzelt auch Zahlstellen für Gewerkschaften. Eine systematische Schulung der ländlichen Bevölkerung in geistiger und körperlicher Hinsicht war aber damals noch nicht möglich. Die Kulturorganisationen der Arbeiterklasse erstreckten sich fast ausschließlich auf die Großstädte. Die Folge war, daß das ländliche Proletariat in seiner Lebensführung weit hinter dem städtischen Proletariat zurückblieb. Die Kriegervereinsfeste mit ihren Saufereien erschienen auch vielen Landarbeitern als die einzig mögliche Form, Feste zu feiern.

In diese kulturelle Rückständigkeit ist in unserer freien Stadt Danzig in den letzten Jahren gewisse Änderungen gekommen. Auch der ländliche Proletariat erkennt immer mehr, daß Sozialismus nicht nur eine Magenfrage ist, die durch Lohnerböhrungen gelöst wird und im übrigen ein Wechsel auf eine ferne Zukunft bleibt, sondern daß Sozialismus auch Kultur- und Erziehungsarbeit für die heutige Generation ist. Einen prächtigen Beweis für diese Kulturarbeit lieferte die Bannerweihe, die am vergangenen Sonntag die Ortsgruppe der SPD. in Plessau beging. Aus dem ganzen Kreis Großes Werder waren Abordnungen der Partei, der republikanischen Organisation „Freistadtlage“ und der Arbeiter-Sportorganisationen erschienen. Auch die Danziger Arbeiter-Radschüler und der Gesangsverein „Freier Sängers“ nahmen an dem Ehrentag der Plessauer Genossen teil. Am Festlokal formierte sich um 1/2 Uhr ein stattlicher Demonstrationzug, voran die Arbeiter-Radschüler in ihrem schmutzigen Sportdress, die katzenhafte Schar des erst vor kurzem gegründeten Arbeiter-Turnvereins Plessau, eine sozialistische Kindergruppe, alle Kleinen mit roten Fähnchen in der Hand, die republikanische Jugendorganisation „Freistadtlage“ in ihrer leiblichen Uniform und dann die große Schar der sonstigen Festteilnehmer. Zahlreich klatterten im Zuge die roten Banner der sozialistischen Organisationen.

Auf einer wirkungsvoll hergerichteten Wiese unterhalb der Dirshauer Brücke nahmen die Festteilnehmer Aufstellung. Nach einigen Gesangsvorträgen der „Freien Sängers“ hielt Gen. Loops die Festrede. Er wies darauf hin, welche furchtbare Bedeutung für das arbeitende Volk die Symbole der militärischen und nationalen Verbände hätten, die uns in neue Kriegsschrecken führen wollen. Demgegenüber sei das rote Banner, das sich die Plessauer Genossen angeeignet haben, ein Symbol für den Völkerverfrieden. Darüber hinaus soll es auch unsern Genossen ein Ansporn im Kampf mit dem Klassenfeind sein. Das Orbnungszeichen das auch heute noch an der Dirshauer Brücke prangt, und das neuerdings der Jungdeutsche Orden als Symbol angenommen hat, ist ein Zeichen der Ueberdrückung und Auechtung. Um dauernd diese Ausbeutung aufzuheben, unterstützen die Agrarier die nationalen Verbände. Die ländliche Arbeiterklasse wird noch manchen Kampf durchzuführen haben, bis die Unterdrückung und Ausbeutung

endgültig ausgerottet sein wird. Aber die goldenen Lettern auf dem neuengeweihten roten Banner geben uns auch die frohe Zuversicht: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! Im Anschluß an die Festrede sprach ein Mädchen noch einen Weisepredigt und dann übergeben die Vertreter der befreundeten Organisationen mit kurzen Ansprachen Fahnenknägel für das neue Banner. Mit besonderer Freude wurde ein Vertreter der polnischen Sozialisten aus Dirschau begrüßt, der in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der sozialistischen Friedensarbeit hinwies.

Selbst einen prächtigen Festzug der Arbeiterklasse, wie er sich dem Weisepredigt anschloß, dürfte das Große Werder und natürlich auch Plessau noch nie erlebt haben. Mit neugierigen Augen und schloffernden Knien lugten die Großbauern aus ihren Fenstern. Selbst der deutschnationale Exzenator Ziehm, der in Plessau wohnt, hatte es sich nicht nehmen lassen, in dieser Art den Demonstrationzug zu begrüßen. Die Landarbeiter aber, die sich bisher aus Furcht vor den Besitzern von unserer Bewegung fernhielten, dürften nun doch anderen Sinnes geworden sein, als sie waren, welche Macht die organisierte Arbeiterklasse auf die Beine bringen kann.

Für den weiteren Teil der Veranstaltung hatte der Führer unserer Bewegung in Plessau, Genosse Plentkowski, ein kulturell durchaus wertvolles Programm zusammengestellt. Vor zahlreichen Zuschauern führte er zunächst auf der Weisepredigt mit seiner jungen Turnerschar exakt gelungene Freübungen und abends einige sehr gut gestellte Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung vor. Die „Freien Sängers“ brachten unter Leitung ihres Chormeisters Gen. Breunert mehrerelieder wirkungsvoll zu Gehör. Daß selbst auf dem Lande die Arbeiterparteiorganisationen durch aus anerkanntswerte Arbeit zu leisten imstande ist, zeigten die Arbeiter-Radschüler aus Gr.-Vichonau, Paslau und Neustadt in mehreren auf gelungener Weise im Saal des Festlokal. Besonders weifall fanden die gymnastischen Darbietungen einiger junger Arbeiter-Turnerinnen aus Danzig. Manche alte Landarbeiter wollten es gar nicht glauben, daß es sich hier um Angehörige der Arbeiterklasse handelte, die in ihrer freien Zeit ihren Körper in dieser schönen Weise ausbilden. „Das ist so reene Jerufankstücker“, meinte ein großbärtiger Proletarier. In seiner Jugend hatte die Arbeiterklasse unter dem Banner der Kirche und des Militarismus nur mit Saufereien und Schlägereien die wenige freie Zeit, die ihr übrig blieb, ausgefüllt.

Noch haben natürlich nicht alle Proletarier den hohen Sinn der sozialistischen Kulturarbeit begriffen und ergeben sich gelegentlich in mancherlei behauerlichen Nihilistexzessen. Aber je stärker wir unsere politischen, arbeitschaftlichen und besonders auch kulturellen Organisationen auch auf dem Lande ausbauen, um so eher werden wir die Landarbeiterschaft nicht nur von der materiellen Ausbeutung, sondern auch von der geistigen Verfallung und kulturellen Rückständigkeit erlösen. Für diesen Befreiungskampf war die Bannerweihe in Plessau ein wohlgeplanter Auftakt, der hoffentlich auch in anderen ländlichen Bezirken unseres Reiches seine guten Früchte tragen wird.

Der Bundestag der Arbeitersportler.

In Hamburg fand der 15. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Es waren 245 Delegierte erschienen. Als Vertreter des 12. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der Ost- und Westpreußen nebst Danzig umfaßt, war der Bezirksvertreter des 3. Kreises (Freie Stadt Danzig), Gen. Wilh. Kort-Danzig delegiert. Die Verhandlungen wurden, nach mannigfachen Begründungsreden, mit dem vom Bundesvorsitzenden Gellert erstatteten Organisationsbericht eingeleitet. Die Krise hat die Tätigkeit des Bundes schwer gehemmt. Der Bund hatte bei Jahresabschluss 526 387 Mitglieder über 14 Jahre. Im ersten Quartal dieses Jahres sind 15 197 Mitglieder neu aufgenommen worden. Starke innere Auseinandersetzungen waren wegen der kommunikativen Beeinflussungsverfuche zu überwinden. Der Bundesvorstand wird sich weiter gegen alle Besetzungsbestrebungen wenden. In der Stellung des Bundes zu den bürgerlichen Verbänden bleibe maßgebend, daß jede Gemeinschaft abzulehnen ist. Das Gesamtvermögen des Bundes beträgt 1 497 000 Mark. Ueber das Bundesgeschäft berichtete Schubert-Letzpiga.

Es folgte eine ausgedehnte Aussprache über die Berichte. Einen breiten Raum nahm dabei

die Frage der Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Verbänden

ein. Fast einhellig wurde der Standpunkt der prinzipiellen Ablehnung der Zusammenarbeit vertreten. Döblitz-Breslau begründete einen Antrag, der von jedem Mitglied des Bundes politische oder gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit verlangt. Beantragt wurde, den Namen des Bundes in „Deutscher Arbeiter-Sportbund“ zu ändern. Im übrigen drehte sich die Aussprache vornehmlich um organisatorische Fragen.

Folgende Anträge von grundsätzlicher Bedeutung wurden angenommen:

Ein Antrag, der prinzipielle Ablehnung sportlicher und festlicher Zusammenarbeit mit bürgerlichen Verbänden erneuert festlegt; ein weiterer Antrag, wonach jedes Bundesmitglied über 18 Jahre politisch oder gewerkschaftlich organisiert sein muß; ein Antrag, der betont, daß der Beitritt zum Reichsbanner oder zum Roten-Frontkämpferbund jedem Mitglied freigestellt bleiben muß. Angenommen wurde auch eine Entschlieung, die die Herstellung eines engen Kampfbündnisses mit der in der Roten (Moskauer) Sport-Internationale organisierten Arbeiterklasse als notwendig bezeichnet. Ein weiterer Antrag der Annahme fand, fordert eine Vereinigung aller Arbeiter-Sportverbände.

Ueber die Arbeiter des Technischen Ausschusses und die Arbeiter-Turn- und Sportschule referierte der Bundessturmwart Benedix. Der Redner äußerte sich ausführlich zur Spartenfrage und wies auf die grundlegenden Voraussetzungen einer erfolgreichen Arbeit hin; diese lägen in einer Reform und freierem Gestaltung der Bundesstruktur. Ein wesentliches Problem unter den Aufgaben des Bundes sei die Mitglieder- und Funktionär-Erziehung sowohl im sportlichen als im weltanschaulichen Sinne. Diese große Aufgabe soll vor allem

die neue Bundesstatute

erfüllen. Es müsse die Möglichkeit gegeben werden, die Schule aus allen Gauen zu beschicken. Bei 25 vierzehntägigen Lehrgängen sei mit einer Ausgabe von 60 000 Mark für Verpflegung und Fahrgehalt zu rechnen. Redner äußerte sich eingehend über die Organisation und Einrichtung der Schule und bat, die notwendigen Mittel zu bewilligen.

Geschäftsführer Schubert sprach über die finanzielle Seite des Unternehmens. Der Bau habe außerordentliche Mittel erfordert. Der beschlossene Pflichtbeitrag sei leider nicht so eingegangen, wie es notwendig gewesen wäre. Bis heute sind für den Bau 804 000 Mk. aufgewendet worden. Sie wurden im wesentlichen, und zwar in der Höhe von

808 000 Mark dem Bundesvermögen entnommen. 240 000 Mark sind noch Beiträge aufgebracht worden, 100 000 Mark steuernde Städte und Gemeinden.

In der Aussprache über diese Berichte und die dazu vorliegenden Anträge an den Ausschuss des Technischen Ausschusses und der Bundesstatute wurden vor allem die Wünsche der einzelnen Sparten vorgetragen. In seinem Schlusswort kündigte Benedix u. a. die baldige Neuherausgabe des Reichsbanners über Unfallversicherung an. Der Bundestag beschloß, die Spartenfrage in einer demnächst einzuberufenden Konferenz entscheidend zu regeln. Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurde mit 108 gegen 98 Stimmen ein Antrag angenommen, nach dem es verboten ist, Diplome zu verleihen. Debat Drees-Bremen sprach dann über

die Jugend im Arbeiter-Turn- und Sportband.

Die Jugendfrage ist auch für den Bund eine Erziehungsfrage. Die Jugend leidet körperlich und geistig außerordentlich unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die körperliche und geistige Verfallung zur Bekämpfung einer neuen Wirtschaft- und Kulturform zu schaffen, ist die Aufgabe. Der Sinn unserer Arbeit darf dabei nicht der Kampfreflex sein, sondern der Massenarbeit. Die gleichmäßige Entwicklung aller ist dabei erforderlich. In der geistigen Erziehungsarbeit darf es keine Spartenabgrenzung geben. Der Jugend muß Raum gegeben werden, durch die Jugendgemeinschaft für die grobe Gemeinschaft zu wirken. Eine Diskussion über den Vortrag wurde abgelehnt. Es folgte die Beratung der Anträge auf Statutenänderung. Bei der Wahl wurden zu beauftragten Vorstandsmitgliedern wiedergewählt: Bundesvorsitzender Gellert, Geschäftsführer Schubert, Kassierer Rante, die Redakteure Kreuzburg und Koppisch, und Bundessturmwart Benedix. Zum Obmann des Bundesausschusses wurde Schwalbe-Dresden gewählt. Dresden ist damit als Ausschuhort bestimmt. Nach weiteren Ergänzungswahlen fand die Abstimmung über die noch vorliegenden Anträge statt. Eine Grupp-Änderung wurde abgelehnt. Die Anträge, die bestimmte Orte für das nächste Bundesfest vorschlugen, wurden dem Bundesvorstand überwiesen. Als nächster Tagungsort wurde Letzpaig bestimmt.

Ein neues Patentruder.

Eine für die Schifffahrt bedeutsame Neuerung wurde auf einer Probefahrt in Duisburg-Ruhrort-Hafen und auf der Rheinreede erprobt. Es handelt sich um ein neues Ruderstystem, das zum erstenmal an dem staatlichen Schlepddampfer „Monopol I“ ausgetestet wurde.

Das Ruder ist unter der Bezeichnung „Edes Patentruder“ bereits in allen europäischen und außereuropäischen Staaten unter Patentschutz gestellt. Es beruht auf dem Prinzip des Balanceruders, bringt aber infolgedessen eine vollkommene Ummwälzung, als dieses neue Ruder sowohl bei der Vorwärts- wie bei der Rückwärtsfahrt des Schiffes eine sichere Manövrierfähigkeit gewährleistet. Die bisherigen Balanceruder gestatten zwar eine leichte Handhabung, besonders bei der Vorwärtsfahrt, vermochten aber bei Sturmschiffen in Häfen, Kanälen und auf den Strömen keine absolute Sicherheit zu gewährleisten. Edes Patentruder ist ein Pendelruder, bei dem ein Schwimmkörper sich jeweils bei der Vor- oder Rückwärtsfahrt als Pendel entsprechend legt und so unter Ausnutzung des Wasserdrucks das Schiff in die Lage versetzt, alle Manöver auszuführen.

Die Probefahrt mit dem staatlichen Schlepddampfer zeigte, daß ein Schiff, selbst bei den ungünstigen Stromverhältnissen auf dem Rhein, immer in der Gewalt des Führers bleibt. Der Schlepddampfer „Monopol I“ ist erst durch dieses neue Ruder dienlich geworden, nachdem bereits vier andere Ruder erfolglos erprobt worden sind. Das Schiff wendete mit und gegen den Strom in aller kleinsterm Radius nur mit dem neuen Steuerruder. Mit zwei beladenen Schlepdkähnen im Anhang wurden ebenfalls die schwierigsten Manöver ausgeführt.

Ihre Verlobung geben bekannt
Margarete Ziemann
Max Klewe
 Danzig, im August 1926

Praxis wieder aufgenommen:
Dr. med. N. Abrahamsohn
 Arzt und Geburtshelfer 30447
 Kassab. Markt 17/20 Telefon 7384
 Sprechstunden 9—11 und 3—5.

Wilhelm-Theater
 Ensemble-Gaßspiel d. Wiener Kammerpiele
 Heute zum letzten Male
„Die blaue Stunde“
 Donnerstag, den 5. August 1926, zum ersten Male:
 Die große Einakter-Revue
Ernst und Scherz in der Erotik
 In Szene gesetzt von Kurt Labatt
 In der Hauptrolle: **Maria Westa**. Gast.
 Anfang 8 Uhr abends, Kassenöffnung 6.30 Uhr.
 Vorverkauf: Fassbender.

Saal- und Garten-Etablissement
„Café Sedan“ Klein Walddorf
 Heute abend 7 Uhr
Benefiz- u. Abschiedsabend
 der Hauskapelle **Emrich**
 Tanzkränzen mit Überraschungen
 30384 Eintritt freil

Billige Dominiksprise
 Kinderkorbsessel 4 G
 Korbsessel mit Wulst 7 G
 Korbtsche 6 G
 Korbhocker 4 G
 Liegestühle 12 G
 Klappstühle 3 G
 Reisekörbe - Waschkörbe
 Sportliegewagen - Kinderwagen
 Weltmarke Brennsator
GROESSTE AUSWAHL
Emil Pöthig
 Korkenmachergasse 5/6, am Marienurm

Globus-Brillant-
Glanz-Stärke
 gibt die schönste
 Plättwäsche
 Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig. 23004

Sargmagazin
 II. Damm 14. 30375
 Kiefern- und Eichen-Särge in großer
 Auswahl zu konkurrenzlos billigen
 Preisen. Besichtigung o. Kaufzwang.

Die Gesundheit über alles!
 Soeben erschien:
Jeder sein eigener Arzt
 Selbstbehandlung
 durch Hausmittel, Biochemie
 Homöopathie
 von
Dr. Ludwig Sternheim
 Arzt in Hannover
 Preis 5 G, in Halbleinen gebunden
 Dieses wertvolle Handbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verordneten Heilmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.
 Vorrätig in der
Buchhandlung Danziger Volksstimme
 Am Spandhaus 6.

Privat-Friser
 sucht zu zeitgemäßer Preisen Kundenschaft für die vorzügliche Haarschnitts- und Friseurarbeiten. Angebote unter 750 an die Exped. der Volksstimme. 30483

Liga für Menschenrechte zu Danzig
 Donnerstag, den 5. August 1926, abends 8 Uhr
 in der Aula der Petrischule, Hansaplatz
Kundgebung
 für Völkerfrieden und Völkerbund
 Redner: Senatspräsident Freymuth-Berlin
 Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 25 Pfennig erhoben. 23069

Panzerkreuzer „Potemkin“
 Der Matrosenaufstand
 in Odessa 1905
 nach authentischen
 Dokumenten
 Gebunden 1.25 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
 Am Spandhaus 6 Tel. 3290 Paradiesgasse 32

D. Singer-Rundschiffchen
 in Bett, 10 G., Bill. z. dt.
 Tischlerhandlung 36, 2.
Rußbaum-Büchse
 freuzförmig, fast neu, sehr
 billig zu verl. (30 480)
 Möbelhandlung
 Tischlergasse Nr. 6.
Wasch- u. Toilette-Seifen
 empfiehlt billigt
 Danziger Sonnenbröckerie
 Julius Lachmann,
 Langfuhr, Hauptstr. 7.
Bergigte Waschwannen
 und Waschtisch
 gibt sehr preiswert ab
 H. Bentfert, Langfuhr,
 Hauptstraße 9.



Ein Ereignis
 bedeutet die neue
Borg-Paul Beneke-
Zigarette in der
6^{er} Preislage
 Ihr Geschmacksakkord
 ist nicht zu übertreffen:
 so urteilt der kultivierte
 Raucher.



ZIGARETTENFABRIK - STAMBUL - J. BORG - A.G. DANZIG

Raben mit Nebenraum
 für Damen - Zylinderlampe
 l. geign., abzugeben. Näh.
 Seifens-Geiß-Gasse 50, 1.

4 Gasunglampen
 sofort billig abzugeben
 Rohlenmarkt Nr. 22, 3.

**Vertikal-, Trumeau- und
 Pfeilerbetten.** Eiseifertische,
 Stühle kaufen
 Sie günstig (30 471)
 Seil-Geiß-Gasse 30 u. 82,
 Bobzyl.

Die potentantl. geführte
Matrose
 liefert nur Kolm, Kerber-
 weg Nr. 10. (30 481)

Sobelbank
 aut erhalten, zu Kauf, gef.
 Off. n. 6639 a. b. Exped.

**Ein transportabler
 Raschlofen**
 wird zu kaufen gesucht
 Mittelmittler Graben 28,
 im Laden. (30 457)

Kaufe gebrauchte Möbel-
 stühle sowie ganze Haus-
 stände, Anglie Betten u.
 Wäsche. (30 482)
 Goetz,
 Hätergasse Nr. 11.

Weiße Angoralage
 von Tierfreund zu kaufen
 gesucht. Offert. m. Preis
 unter 6640 an die Exped.

Händler
 für Dominikartikel,
 außerst gangbare 10-P.
 Sachen (Zuckerwaren) u.
 feine Wollmägen können
 sich melden
 Stadtgebiet 28, part.

Gutarbeitender Töpfer
 für einige Reparaturen
 gesucht. (30 459)
 Müller, Röbergasse 16.

Friser
 bei hohem Gehalt gesucht.
 I. Damm Nr. 16.

Frau sucht
 Waschtische.
 Röbergasse Nr. 9, 2.

Suche für meine
 17 jährige Tochter
 Lehrstelle
 i. Fleischgeschäft o. Bäder.
 Ang. u. 6625 a. b. Exp.

Mähmaschinen
 reparieren billigst
Bernstein & Co.
 S. m. b. H., Langgasse 50.

Uhren-Reparatur
Werkstatt
 Töpfergasse 27, 1. Etage.

Tüchtige Schneiderin
 sucht Beschäftigung außer
 dem Hause. Offerten u.
 6635 an die Expedition.

Schnell-Schreier
 gut und billig
 Langf., Hauptstr. 130, pt.

Rohrstühle
 werden sauber eingeflocht.
 Klein-Raumbau 4b, 2. Et.

Klagen,
 Reklamationen, Verträge,
 Testamenten, Verfügungen,
 Güter u. Schreiben aller
 Art, sowie Schreibmachi-
 nenabgerichtet fertigt
 sachgemäß
 Rechtsbüro Bayer,
 Schmiedegasse 16, 1.

Parfümerie Jankewitz größte Auswahl
 Danzig, Langgasse 1 Telefon 3010 Billigste Preise 23027

Danziger Wirtschaftskreis E. M. L. E.
 Danzig, Vorstadt Graben 44
 Fernsprecher 3060 Fernsprecher 3060
Steuerberatung

Kleine Anzeigen
 in unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich.

Stempel- & Schilderfabrik
Hering
 Walzkauzweggasse 61

**Spiegel, Waschtisch,
 Bettgestell zu verkaufen**
 Poggendorfstr. 43-45, 1.
**Neue zweifelhafte
 Solferbat**
 zu verl.; zu gebrauchen in
 Lande oder Garten, auch
 fürs Geschäft. (30 456)
 Geier, Poststr. 10, Schül-
 bergstr. 108, 3.
**Eigener, dreiteiliger
 Antleiderbrank**
 100 G., ein. Bettgestell
 50 G., ein. Bettgestell
 50 G. zu verl. Hoff,
 Franzstr. 30, Tischlerstr.

Büfett,
 neu modern, Anschaf-
 fungspreis 900 G., jetzt
 für 450 G. zu verkaufen.
 J. Hoffmann,
 Seil-Geiß-Gasse 128, 1.

**Rußbaum - Antleiderbrant,
 Waschtisch, Spiegel, Küche,
 Küch.-Auszieht., m. Büf-
 fetschr., Schreibstisch
 zu verl. Hundegasse 69.
 Bettgestell, eichenes Büfett,
 Eiseifertisch, 2 Rußbaum-
 Bettgestelle, Rußb.-Bert.
 u. Kleiderchr. zu verl.
 Berk. Graben 1b, 1. Etg.
**Rußb.-Bert., 55 G., verl.
 Knabe, Hauptstr. 3.
 Gut erhaltenes
 Fahrrad
 verkauft für 50 G. Neu,
 Gensbude, Damastraße 34.****

Danziger Nachrichten

Dominikzauber.

Die Niederstadt steht seit Sonntag im Zeichen des Dominikis; täglich in den Nachmittagsstunden eine wahre Wälderwanderung nach dem Gelände vor dem Langgarter Tor ein. In den Straßen der Altstadt drängen und schieben sich Menschen, rufen und fluchen, lachen und freischen. Peterkräften und Orchesterinstrumenten ihre Wellen in das Menschengewühl. Stimmen der Ausrufes überschlagen sich und werden in dem Lärmhaas, der Musikinstrumente aller Art mit dem Rauschen der Achterbahnen vereint, oft gemauch nicht verstanden. Das Menschengewühl ist manchmal beängstigend, so daß man oft genug an die Existenz seiner Dühneraugen erinnert wird.

Aber Lust wird nur durch Schmerz erkaufte. Wer genug davon hat, kann seine Erholung suchen in den zahlreichen Restaurants, von denen nur Seinemann, Böhm und die Kasino-Weinhandlung genannt seien. Wer gar zu lange hier seinen Schmerz ertränkt hat, braucht deshalb noch keine Gardinenpredigt zu fürchten. Ist ihm Fortuna hold, so kann er für einige Groschen eine Korbfischgarnitur und andere schöne Sachen gewinnen und selbst der gekümmteste Hausdrache wird sich in ein liebevoll lachendes Weibchen verwandeln, wenn eine schwanke Gestalt solchen Segens ins Haus bringt. Fortuna ist allerdings ein launisches Weib, lächelt sie dir hier nicht, dann sicher an anderer Stelle. Vielleicht hast du Glück bei Pankarls Vogelwärmerslung. Anzuehlichen Nebenarten deiner teuren Gattin kannst du mit dem Hinweis entgegentreten, daß solch ein munterer Geselle das Heim verhöht und ein lustiger Gesellschafter ist. Lustige Gesellschaft findet du auch an Tropengarten Achterbahn. Für 30 Pfg. raus rüberherum, auf- und niederzulaufen, weiß ein ideales Vergnügen, besonders wenn etwas ängstliche Damen sich fürchten an die breite Männerbrust ihrer Begleiter drücken. Diese Gelegenheit zur Himmelfahrt mit dem Rückfahrstein in der Tasche wird deshalb auch fleißig frequentiert. Und das will was heißen, bei den vielen Karussells, wer zählt die Arten und die Namen. Eine gute Bekannte aller Dominikisbesucher ist Roswenders Berg- und Talbahn, die abends in ein Meer von Licht getaucht ist. Finkeles schwanke Weltkugel über ebenfalls ihre alte Anziehungskraft aus.

Auch was juckt sich auf dem diesjährigen Dominik zusammengefunden hat, ist in seiner Mannigfaltigkeit kaum zu beschreiben. Dichte Menschengemenge stehen vor dem Belt, in dem Paradox, die Dame ohne Kopf, gezeigt wird. Gibt's so etwas oder nicht? Das ist die Frage, die hier die Gemüter beschäftigt. Also entscheidet man sich, der geheimnisvollen Dame einen Besuch abzustatten, und nicht ein verblüffendes Experiment. Ein Herr mit Hornbrille gibt eine lange Erklärung, wobei so nebenher das Wörtchen Magie fällt. Man sieht und staunt und zerbricht sich den Kopf, um des Mittels Lösung zu finden, bis Krebs Gletscher in die Sinne gefangen nimmt. Sie wirkt schon durch gefällige Aufmachung und lockt stets neue Zuschauer an, die besonders an den prachtvollen Lichteffekten und den hypnotischen Experimenten Gefallen finden. Suggestion ist auch die Kraft, mit der Marbu seine Gäste aufs angenehmste unterhält.

Die andere Seite des Lebens berührt der Mundfunkler Raffael, der im Gebrauch seiner Gliedmaßen von Jugend auf behindert, mit dem Mund Dinge verrichtet, was normale Menschen die Hände gebrauchen. Mit dem Munde malt er Landschaften, die ein großes zehnerisches Gesicht beweisen. Man staunt über die Energie dieses seltsamen Mannes. Produkte einer seltsamen Laune der Natur sind auch Rosa Violetta, die lebende Schauspielerbühne, Julia, das lebende Vorspiel, und das Silputanerpaar. Eine andere Laune der Natur ist die dicke Bella, die etwa 500 Pfund schwer ist. Die Riesendame hat nicht nur ein unerreichtes Gewicht, sondern auch eine gute Portion Humor und Wit.

So magt und quillt das Leben dort auf dem Platz durch einander, Schaubude an Schaubude. Wer seinen Kindern eine Freude machen will, besuche das Affentheater. Sie werden dich auch daran erinnern, daß es Eis, Schokolade, Pops und Pfefferkuchen zu kaufen gibt, die in allen Tonarten von Männlein und Weiblein angepriesen werden. Luftballons in allen Farben tragen ein wenig Abwechslung in das Gewühl. Die jungen Leute aber necken und scherzen. Stundenlang wandelt man mit diesem Menschenhaufen, auch dann, wenn man nicht mit Glücksritzer besetzt ist. Und wenn du lästest auf Langgarter, der Stadt die Schritte zuwendest, klingelst, kugelt, dudelt und tutetst dir noch in den Ohren. Der Dominik ist eben eine Welt für sich, die täglich ihre Anziehungskraft aufs neue beweist.

Der Kampf im Töpfergewerbe.

Ergebnislose Verhandlungen.

In der gestrigen Versammlung der Töpfer erstattete Gen. Brill Bericht über am Montag stattgehabene Verhandlungen. Unterm 26. Juli teilte der Arbeitgeberverband der Baugewerkschaft mit, er habe erfahren, daß die Gesellschaft bereit wäre, in Verhandlungen einzutreten. Sie solle Zeit und Ort der Verhandlungen bestimmen. Die Baugewerkschaft antwortete, daß sie zu Verhandlungen bereit sei, aber sie habe keine Forderungen gestellt und werde deshalb auch keine Verhandlungen von sich aus festsetzen. Sie werde aber einer Einladung Folge leisten.

Darauf berief der Arbeitgeberverband unterm 30. Juli zu Montag, den 2. August, Verhandlungen ein. Von Unternehmerseite waren erschienen Ditzun, Ping und Gränke. Sprecher der Unternehmer war Gränke. Sie erklärten, daß sie in Lohn arbeiten lassen wollen, aber auch in Accord. Später sollte ein Accordvertrag ausgearbeitet werden. Auf die Frage, was sie dann an dem Accordvertrag geändert haben wollten, blieben die Unternehmer die Antwort schuldig, auch dann, als von der Kommission der Töpfer versucht wurde, in Spezialgebiete einzugehen. Nachdem von den Gesellschaftsvertretern erklärt wurde, daß es doch besser wäre, erst dann Verhandlungen einzuberufen, wenn sich die Unternehmer klar sind, was sie eigentlich wollten, erklärten diese, daß sie innerhalb vierzehn Tagen einen Accordvertragentwurf ausarbeiten und dann erneut Verhandlungen einberufen würden. Damit waren die Verhandlungen erledigt.

Die Unternehmer irren, wenn sie glauben, daß durch die Länge der Bewegung die Gesellschaft nachgiebiger wird. Der Gesellschaft sind die Forderungen der Unternehmer zur Zeit bekannt, um sich von der Verhandlungskommission der Unternehmer täuschen zu lassen. Von vornherein haben sich die Töpfergehilfen auf einen monatelangen Kampf eingestellt. Aber sie verlangen, daß man insoweit ehrlich ihnen gegenüber ist, indem man nun offiziell klipp und klar die Forderungen der Unternehmer mitteilt.

Die Freude, daß jetzt Unternehmer und Interessenten „Qualitätsarbeit“ im Töpfergewerbe in Poppot werden sehen können, kann leider noch nicht erfüllt werden, weil von den zwei Rächgerben, die dort geht waren, einer bereits schon wieder abgebrochen werden mußte. Aber, was noch nicht ist, kann immer noch werden.

Spielplanänderung im Wilhelm-Theater. Als zweites Stück gelangt seitens der Wiener Kammerspiele, die gegenwärtig im Wilhelm-Theater unter Leitung von Kurt Labatt von den Reinhardt-Bühnen, Berlin, ankert. nicht wie

ursprünglich beabsichtigt „Die schöne Melusine“ von N. Pothar zur Aufführung, sondern die von Kurt Labatt in Szene gesetzte Einakter-Revue „Ernt und Erdbeere in der Erotik“, eine Einakterfolge von pikanten Stücken teils ernsten und heiteren Inhalts. Gerade in diesen Stücken ist dem Gast, Frau Maria West vom Vestingtheater, Berlin, Gelegenheit gegeben, sich zu entfalten. Beginn der Vorstellungen abends 8 Uhr. Vorverkauf freibänder. (Siehe auch Inserat.)

In der Berufungsinstanz freigesprochen.

Wegen Unterschlagung in zwei Fällen hatte sich der Weinbändler Kurt R. aus Poppot vor dem Schöffengericht zu verantworten gehabt. R. war in einem Falle freigesprochen und im zweiten Falle zu 300 Gulden Geldstrafe verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte sowohl gegen den freigesprochenen Teil des Urteils, als auch gegen die Höhe der Strafe im zweiten Fall Berufung eingelegt; R. gegen die im letzten Falle erfolgte Verurteilung ebenfalls.

R. hatte an einen Kaufmann K. 1000 Flaschen Rotwein verkauft und Bezahlung erhalten. Die Lieferung sollte auf Abruf erfolgen. Nachdem K. einen Teil des Rotweines erhalten hatte, sagte er ihm nicht mehr zu und traf mit R. die Vereinbarung, an Stelle des Rotweines andere Marken zu liefern. Die Schuld des R. bestand nach Ansicht des Vorberichters darin, daß er den restierenden Rotwein, obwohl ihn K. bezahlte, weiter veräußerte und es erfolgte deshalb Verurteilung. Im zweiten Falle sollte sich R., der sich zuletzt als Reisender für sein inzwischen in Vermögensverfall geratenes Geschäft betätigt hatte, etwa 90 Flaschen Wein verschiedener Sorten in seine Wohnung in Poppot haben bringen lassen, obwohl auch dieser Wein dem Treuhänder unterstand, der von einem Gläubigeranspruch ernannt worden war.

Bei der Verhandlung vor der Ferienkammer kam zur Sprache, daß zwischen R. und K. lediglich eine mündliche Abmachung über den Kauf des Weines durch K. geschlossen war. Nach dem geltenden Gesetz war aber K. deshalb noch nicht Eigentümer des Weines, dazu hätte es der Übergabe des Weines durch einen schriftlichen Ubergabevertrag bedurft. Weidens ist nicht geschwehen und deshalb durfte sich R. für berechtigt halten, selbständig über den Wein, den K. zwar bezahlt, aber nicht in gesetzlicher Verfügung zu kommen hatte, zu verfügen, was, wie der Vorberichter ausführte, nicht immer bekannt sein dürfte. Was die zur Probe nach Poppot gebrachten Flaschen Wein anbelangt, so befandete der Treuhänder, daß ihm der Zweck der als Kunden dienenden Sendung von R. mitgeteilt sei.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft nahm darauf in dieser Beziehung die Berufung gegen das freigesprochene Urteil der ersten Instanz zurück. Uns den oben angeführten Gründen konnte dem Angeklagten aber auch in der anderen Angelegenheit eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden. Das Urteil lautete daher dahin, daß R. unter Aufhebung des erkranklichen Urteils auch in diesem Falle freizusprechen sei.

Die Schuhwaren-Saison-Ausverkäufe. Die Sommerfärberei zeigt sich ihrem Ende, das lassen im Straßenschilder auch die vielen Transparente mit Ankündigungen der Saison-Ausverkäufe erkennen. Vor allem haben die Schuhwarenhändler keine Anstrengungen gescheut, um dem Publikum die Wahl bei dem Einkauf recht schwer zu machen. Eine Firma versucht es vor der andern, durch billige Angebote das kaufende Publikum für sich zu gewinnen. Unterstützt werden diese Ankündigungen durch fabelhafte Schaufensterdekorationen, bunte Plakate und durch wichtige Straßenreflexe. Das Publikum reagiert auf alle diese Dinge mit schmerzlichen Säugeln, denn der Vorteil dieser unerhörten Anstrengungen der Geschäftswelt liegt auf seiner Seite. Neben diesen Schuhwaren-Saison-Ausverkäufen sind auch die Kaufhäuser mit Verkaufsveranstaltungen größerer Stills hervorgetreten, die auch in der Textilbranche billige und vorteilhafte Einkäufe ermöglichen. Durch diese schier unendlichen Einkaufsmöglichkeiten wird man ein wenig abgelenkt von der Tatsache, daß sich der Sommer nun bald wieder auf dem Rückzug befindet und dem herbsten Herbst weichen muß.

Polizeibericht vom 4. August 1926. Festgenommen: 19 Personen, darunter 1 wegen besonderer Veranlassung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Bedrohung und Sachbeschädigung, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen Bettelns, 2 wegen Obdachlosigkeit, 8 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeigast.



Er nimmt Kruschen-Salz

Ob bei der Arbeit, beim Vergnügen oder beim Sport — wenn nicht der richtige Geist in Ihnen lebt, werden Sie nie vorwärtskommen und keinen Erfolg haben. — Nur im gesunden Körper lebt ein gesunder Geist. Lass' Kruschen Sie gesund erhalten und nehmen Sie deshalb jeden Morgen eine kleine Dosis in Ihrem Kaffee, Tee oder warmem Wasser.

Ein Mensch kann nur wirklich gesund sein, wenn seine Leber und Nieren sowie der Stoffwechsel in Ordnung sind. Millionen von Menschen sind viel zu korpulent, weil ihr Stoffwechsel und die Nieren nicht gut funktionieren. Erhalten Sie sich Ihr normales Körpergewicht, denn Korpulenz ist ein Gift für den Geist.

Die 6 Mineralgrundsalze, die in Kruschen enthalten sind, sind alle ein Lebensnotwendigkeit. Diese Salze können dem Körper auf keine bequemere Art eingegeben werden als durch Kruschen-Salz.

Kruschen Salz

In Apotheken und Drogerien S. 6. — pro Glas, für 3 Monate ausreichend. BRÜHN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN
In Apotheken und Drogerien DG 450 pro Glas, für 3 Monate ausreichend. BRÜHN & SCHULTZ G. m. b. H. BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13/14
Fabriklager für Danzig: Dr. SCHUSTER & KAHLER A.-G., HOPFENGASSE 63/65. Fernruf 9721/41

Sür Völkerfrieden und Völkerbund!

Unter dieser Parole veranstaltet die Liga für Menschenrechte am Donnerstag, den 5. August, abends 8 Uhr, in der Aula der Petruschule, Sanktplatz, eine

Rundgebung.

Redner: Senatspräsident Freymuth (Berlin). Alle Anhänger der Friedensbewegung werden zum Besuch der Veranstaltung aufgefordert. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. erhoben.

Freymuths „Weiße Woche“ bietet den Hausfrauen wiederum die langersehnte Möglichkeit, die geliebten Bestände im Wäscheschrank zu ergänzen. Auf allen Verkaufstischen der riesigen Räume des großen Hauses sind die Waren in gemächlichen Mengen aufgestapelt und geben jedem Gelegenheit zum Prüfen und Fassen. Die fabelhafte Dekoration allein ist schon einen Besuch wert. Keine Mühe ist gescheut worden, um ein Wunderwerk in den Farben von weiß und lachsfarben abgeblühtem Rot entstehen zu lassen. Die Mühe ist auch reich belohnt worden, denn der Andrang des kausenden Publikums war zeitweise so groß, daß die Türen geschlossen werden mußten. Als kräftiges Zugmittel erwiesen sich auch die beliebten Freymuth-Ballons, die dem Straßenschild ein buntes Gepräge geben und die Vorfreude für den kommenden Dominik anzudeuten schienen.

Standesamt vom 2. August.

Arbeiter Franz Bach, 47 J., 9 M. — Arbeiter Gustav Koeckling, 68 J., 11 M. — Arbeiter Franz Kuntel, 46 J., 6 M. — Frau Johanna Schmitt geb. Tejsche, 75 J. — Frau Maria Stabenau geb. Schimankowski, 67 J., 4 M. — Witwe Elise Wohlgenuth geb. Fleischer, 70 J., 6 M. — Rentner Julius Klüber, 78 J. — Kaufmann Walter A. Niesen, 58 J., 2 M. — Frau Anna Wrangowski geb. Streng, 19 J., 3 M. — Witwe Maria Bernede geb. Tofarft, 88 J., 10 M. — Elise Laura Matkowiak, 69 J. — Witwe Heinrich Christiani, 56 J., 7 M. — Annelide Albert Gusewitsch, 68 J., 3 M. — Sohn des Arbeiters Antonius Bork, 1 J. — Ehemaliger Landwirt L. Star Wendi, 68 J., 7 M. — Maschinenführer Paul Gminski, 24 J., 4 M. — Restaurateur Steph. Sammariti, 51 J., 7 M. — Amalie Louis, 66 J., 7 M. — Sohn des Antikers Franz Morawski, todeh. — Eine uneheliche Tochter. — Föhrermeister Albert Bloch, 67 J., 4 M. — Tochter des Arbeiters Fritz Wolfe, 3 M. — Tochter des Schneiders Joh. Kofanek, todeh. — Witwe Wilhelmine Witt geb. Remmann, 85 J. — Ehefrau Elisabeth Ewald geb. Schwabe, 62 J., 5 M. — Tochter des Kaufmanns Ewald Schirwitsch, todeh. — Gendarmeriewachmeister a. D. Paul Braun, 51 J., 6 M. — Sohn des Kuffehrs Otto Kania, todeh. — Ehefrau Rosalie Brünke geb. Enroth, 49 J. — Tochter des Kaufmanns Bruno Kinnke, todeh. — Sohn des Kaufmanns Bruno Kinnke, 2 J. — Ehefrau Verla Kantschera geb. Steiner, 71 J., 4 M. — Tochter des Arbeiters Alfred Karkowski, 2 M.

Wasserstandsberichte vom 4. August 1926.

Strom-Weichsel	2,8	3,8	Grauden	+1,26	+1,21
Arakau	+2,10	+2,21	Kurzbrack	+1,64	+1,60
	2,8	3,8	Montauerpitz	+0,90	+0,88
Zawischost	+2,30	+3,18	Viedel	+0,74	+0,72
	2,8	3,8	Pirchau	+0,58	+0,58
Warschau	+1,71	+1,88	Einlage	+2,42	+2,40
	3,8	4,8	Schiewenhorst	+2,62	+2,58
Plock	+1,13	+1,35	Proant-Wasserst.		
	3,8	4,8	Schönau D. V.	+6,48	+6,54
Thorn	+0,98	+1,20	Balgenberg D. V.	+4,34	+4,35
Fordon	+1,06	+1,13	Neuhorsterbusch	+1,82	+1,82
Culm	+0,98	+0,95	Anwachs.	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

Alkoholfrei
„Speisehaus Edelweiß“
Goldschmiedegasse 30
Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise Telephone 6117
Bis 11 Uhr abends geöffnet

Schreibmaschinen-Reparaturen
willy Timm
Reitbahn 3 :: Telephone 2318

Tausche sonnige 2-Zimm.-Wohnung mit elektr. Licht, Garten, gr. Stall, reichl. Zubehör, billige Miete, gegen gleiche Angebote unter 6634 an d. Erp.

Sommerwohnung 2 bis 3 Zimmer zu vermieten. Heubude, Dammstr. 35, Telephone 7846.

Eine Kellerwohnung, passend zum Handeln, gegen 2-Zimm.-Wohnung oder Stube und Kabinett zu tauschen gesucht. Ang. unter 6636 an die Erp.

Wer tauscht mit einer gr. 2-Zimm.-Wohnung, Nähe Markthalle, gegen zwei kleine Zimm. u. Kabinett. Ang. u. 6638 an d. Erp.

Tausche schöne, sonnige 2-Zimm.-Wohnung mit Balkon, Speisekammer u. viel Nebengelege in Langfuhr, gegen 2- bis 3-Zimm.-Wohnung in Danzig. Off. u. 6637 an die Erp.

Besseres Mädchen findet gute Schlafstelle. Nähm Nr. 4, 2 Linz.

Schlafstelle von Hof. frei. Preita. 80, 1. Moni.

Möbl. Zimmer zu vermieten Michaelsweg 2a, part., links, Nähe Teilstrede. (30 446)

Sauber möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. Kloß, Tischlergasse 41, 1.

Möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herr., auch f. Vorberreitende, zu vermieten. Hundegasse Nr. 60, 1.

Möbl. Zimmer von gleich an Herr. od. Dame z. verm. Paradiesgasse 32b, 3 r.

Schlafstelle zu haben 3. Damm Nr. 17, 2.

Junge Dame sucht möbl. Zimmer mit separatem Eingang. Angebote mit Preis unter 6641 an die Erpediton.

WEIßE WOCHE



Das größte Verkaufsereignis, das Ihnen übrigens noch aus den Vorjahren in Erinnerung sein dürfte. Doch so außergewöhnlich wie diesmal war es noch nie; das wird uns immer wieder bestätigt. Qualitätsware und immer wieder Qualitätsware und dennoch diese Preise! Das ist unser Grundsatz und unser Erfolg. Wenn Sie also billig und gut kaufen wollen, dann kommen Sie zu uns.

Linon unsere hervorragendsten soliden Qualitäten, ca. 80 cm breit 1,15 0,88	Herrentücher weiß Mako 0,38 mit farbiger Kante 0,35 weiß Linon	Tischtücher 140/185, prima Qualität, mehrere Blumenmuster . . .	Mädchenhemden mit breiter Achsel u. Lang- guette, Länge 40 Steigerung 10-15 P
Linon kräftige Qualitäten, hervor- ragend für Bettwäsche, ca. 135 cm breit 1,65 1,45 ca. 120 cm breit	Damentücher mit Spitze 0,28 mit Hohlraum 0,18 mit Kurbelkante	Tischtücher 150/200 Edelerzeugnis, aus prima Makogarn hergestellt	Mädchenhemden mit Stickerei und Säumchen Länge 40 Steigerung 15-20 P
Linon ausgewählte Qualitäten, für Laken und Oberbetten, ca. 160 cm breit 2,95	Kongreß mit Hohlraht 0,88 70 cm breit 0,48	Kissenbezüge ca. 65/80, aus prima Linon 1,85 1,75	Mädchenbeinkleider aus Hemdenstoff, m. Zwirn- spitze, Länge 30 Steigerung je 5 cm 0,15
Handtuchstoff weiß, halbgebleicht und naturfarbig 0,68 0,48	Etamin ca. 145 cm breit 1,45	Frottéhandtuch. ca. 45/100, gestreift, aus gut. Kräuselstoff	Mädchenbeinkleider mit gekrauster Stickerei, Länge 30 Steigerung je 5 cm 0,15
Handtuchstoff weiß, Gerstenkorn mit far- biger Kante	Künstler-Garnituren dreiteilig 2,95	Frottéhandtuch. ca. 45/125, aus gestreiftem oder gemustertem Kräusel- stoff 2,45	Mädchenbeinkleider Springform, mit Stickerei, Länge 25 Steigerung je 5 cm 0,15
Bettdamast nur unsere bewährten solid. Qualitäten, 135 cm br. 2,90	Etaminborten m. Eins. u. Spitz., 31 cm, 0,95 mit Zwirnspitze 0,85 mit Einsatz u. Spitze	Frottéhandtuch. schwere Qualität, teils mit farb. Bordüre 3,75 3,25	Mädchen-Nachthemden Kimonoschnitt, mit schöner Stickerei, Länge 60 Steigerung je 5 cm 0,25
Hemdentuch gute Gebrauchsqualitäten, ca. 80 cm br. 0,68 0,58	Stores m. Tülleinsatz 3,50, m. Tüll- einsatz u. Abschlußzacke 2,60 mit Einsatz	Kinderbadelaken 90/105, aus gutem Kräusel- stoff, mit farbigem Rand . .	Mädchen-Prinzebrücke mit breiter Achsel und Stickereivolant, Länge 40 . . Steigerung je 5 cm 0,25
Makotuch Edelfabrikat, aus rein ägypt. Baumwolle, ca. 80 cm breit 1,65	Servietten aus prima Damast m. Hohl- saum	Badelaken ca. 100/140, aus weißem Frottierstoff	Knabenhemden aus gut. Linon, ¼ Arm m. Halsausschnitt, Länge 45 . . Länge 60-75 0,20, Länge 80-90 0,25 mehr
Wäschebatist elegante, dünnfädige Ware für feine Damenwäsche, ca. 80 cm breit 1,50	Servietten 60/60 groß, aus sehr stark. Material hergestellt, sehr geeignet f. Restaurants . . .	Badelaken 150/180 oder 160/200, gestreift od. gemustert, schw. Qual. 24-58 19,50	Knabenhemden mit langem Arm, Länge 45 Länge 60-75 0,20, Länge 80-90 0,25 mehr
Seidenbatist weiß, ca. 80 cm breit	Tischtücher 135/180, vollgebleichte, gute Qualität	Mädchenhemden aus Wäschestoff, mit Ball- achsel, Länge 40 Steigerung je 5 cm 0,10	Erstlingshemden aus Wäschestoff, mit Lan- guette, Länge 35 0,75 Länge 30
Voll-Voile gute Schweizer Ware, 110 cm breit	Damenhemden Trägerform, aus Wäschestoff, mit Langguette, Zwirnspitze od. Stic- kreien 2,25, 1,85, 1,45	Beinkleider aus Wäschestoff, geschlossen, verschiedene Garnituren 3,85, 2,65, 1,95,	Erstlingshemden mit Stickerei, Länge 35 0,95 Länge 30
	Hemdosen Windelform, mit Zwirnspitze oder Stickerei verarbeitet, 5,75, 3,85, 2,75,	Nachthemden aus Hemdenstoff, mit Zwirn- spitze oder Stickerei-Garnitur 4,75, 3,90, 2,45,	Untertaillen aus Wäschestoff teils lange Form 2,95, 1,75, 1,15,

Freymann